

Deutsche Wacht.

Nr. 81.

Gilli, Donnerstag, 10. October 1901.

26. Jahrgang.

Die nationalen Verhältnisse im Unterlande.

Am deutschen Parteitage in Radkersburg, worüber wir an zweiter Stelle ausführlich berichten, vortragsweise Herr Rechtsanwalt Dr. M r a v l a g aus Cilli die politischen und nationalen Verhältnisse im Untersteiermark in folgender Rede:

Geehrte Volksgenossen! Es ist nach dem vielen Bedeutenden, so die geehrten Herren Vorredner Ihnen vorgeführt haben, schwer, etwas vorzubringen, was Sie noch mit einigem Interesse erfüllen kann. Wenn ich dessen ungeachtet mit den untersteirischen Verhältnissen, eigentlich kleinlichen Verhältnissen im Gegensatz zu den großen Fragen, die vor Ihnen erörtert wurden, komme, so müssen Sie es damit entschuldigen, daß wir als Vorwerk des Deutschthums der Mittel- und Obersteiermark gewiß berechtigt sind und auch die Pflicht haben, Ihnen diese Verhältnisse auseinanderzusetzen, unsere Wünsche vorzutragen, damit Sie Verständnis für unsere Leiden bekommen und zur Abhilfe bereit uns zur Seite stehen werden. Wohl viele von Ihnen werden Gelegenheit gehabt haben, zu wiederholtenmalen in die Untersteier zu kommen, und diejenigen, die vor Jahren dort gewesen sind, werden, wenn sie heute Zeitungsberichte über untersteirische Verhältnisse lesen, sagen: „Das sind Uebertreibungen, das ist nicht möglich, daß sich die Untersteier derart verändert haben soll gegenüber den früheren Zeiten!“ Was ist Schuld daran? Es sind mehrere Ursachen, die diese Aenderung in den Verhältnissen hervorgerufen haben; in erster Linie die den Slovenen erstandenen Führer — und zu diesen gehören viele Beamte, Lehrer, Advocaten, Notare — und nicht zum allerletzten die gerade vom früheren Redner so glänzend gezeichneten Geistlichen. Ein weiterer Grund liegt darin, daß von Seite der Regierung den Slovenen bisher fort und fort Concessionen auf Kosten der Deutschen gemacht wurden; bekannt ist, daß erst mit dem Essen der Appetit kommt, so kam den Slovenen der weitere Appetit.

Was die Führer anlangt, so sind den Slovenen in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren, wie ich schon erwähnte, viele Agitatoren erstanden, und

diese erlaube ich mir vorerst zu charakterisieren. In erster Linie muß ich darauf aufmerksam machen, daß leider sämtliche Führer, die die Slovenen haben, durch deutsches Geld großgezogen worden sind und daß wir selbst im Unterlande unsere ärgsten Feinde großgezogen haben; es wird vielleicht nicht für möglich gehalten, daß jene, die seinerzeit am deutschen Herde mit deutschem Gelde sich heranzubilden, heute gegen uns Deutsche so auftreten! Ich muß dabei auf die slovenische Lehrerschaft im Unterlande weisen, weil sich unter dieser der bedeutendste Theil der slovenischen Führer befindet. Daran trägt die größte Schuld der Umstand, daß wir im Unterlande eine slovenische Lehrerbildungsanstalt haben, durch welche die Lehrer in rein slovenisch-nationalem Sinne erzogen und zu Helden herangebildet werden. Als classisches Beispiel eines derartigen Productes verweise ich auf den leider aus Erfahrung am eigenen Leben bekannten Lehrer Gostinčar. (Bewegung.) Wird berücksichtigt, daß dieser Mann, als er vom Landesschulrath, dessen Majorität nicht unserer Partei angehört, in glimpflicher Weise für sein Vergehen disciplinirt wurde, damit nicht zufrieden war, sondern sogar noch die Beschwerde gegen dieses Disciplinarerkenntnis ergriffen hat (Rufe: „Taubenberg“), so scheint es wohl klar, was man von derartigen Leuten zu erwarten hat. (Beifall.) Es ist bereits der Name gefallen, den ich nicht zu nennen brauche, es ist uns ja allen bekannt, wer das treibende Element in allen von der Majorität des Landesschulrathes erfolgten Beschlüssen ist! Wenn wir von dem Falle Gostinčar absehen, so können wir im allgemeinen feststellen, daß die einzelnen slovenischen Lehrer in den Vororten draußen wohl das Bestreben haben, sich den Deutschen gegenüber scheinbar freundlich zu stellen, ihnen vor dem Gesichte freundlich zu thun, hinter dem Rücken aber, insbesondere in der Schule, wo sie nicht unmittelbar überwacht werden, bewähren sie sich als fanatische Gegner der Deutschen. (Hört! hört!) Sie trachten, die Schülerschaft nicht im deutschen, sondern im slovenischen Sinne zu erziehen. Das gilt auch von den Lehrerinnen, denen die Erziehung der Mädchen im clericalen Institute in Marburg an-

vertraut wurde. Es ist begreiflich, meine Herren, daß jeder, der von klein auf in clericaler Erziehung stand, dann gewöhnlich im praktischen Leben unter der clericalen Fuchtel bleibt und clerical wirken wird. Das erleben wir bei jenen Lehrerinnen, die in der Marburger Anstalt erzogen werden und welche gewiß ausnahmslos den ihnen eingetrichterten Geist mit ins öffentliche Leben bringen.

Ich glaube, es könnte in erster Linie dadurch Abhilfe geschaffen werden, daß von Seite unserer maßgebenden Faktoren erwirkt wird, daß wir eine selbstständige Lehrerbildungsanstalt bekommen, damit auch unsere Kinder Lehrer ihres Volkes bekommen und zu den Grundgedanken des Volkes herangezogen werden. (Lebhafter Beifall.)

Was die slovenischen Advocaten und Notare betrifft, so weise ich darauf hin, daß die Slovenen als hervorragende Führer Dr. Sernec und Dr. Deečko haben. Sie werden vielleicht die Bedeutung dieser Namen nicht so zu würdigen wissen, wie wir es im Unterlande können, und ich will nur kurz hervorheben, daß der Erstgenannte bis vor einer kurzen Reihe von Jahren als halber Deutscher galt, in deutschen Gesellschaften herangebildet wurde, und heute ist er der ärgste Gegner des deutschen Volkes. Was ist von einem solchen Manne zu erwarten? Der Zweitgenannte ist für unser Unterland der Gefährlichere, weil er der Ehrlichere ist; er ist aus nationaler Ueberzeugung unser Gegner.

Hinsichtlich der Geistlichkeit im Unterlande muß ich vor allem zurückgreifen auf frühere Jahre. Wir hatten als Vorgänger des jetzigen Bischofs in Marburg den Bischof Stepischnigg gehabt, zu gleicher Zeit in Cilli den deutschen Abt Breischlo. Der Unterschied zwischen den geistlichen Führern von einst und jetzt ist so groß, daß wir uns in die früheren Zeiten zurückversetzt wünschen. Wird nun weiters berücksichtigt, daß gerade der deutsche Bischof Stepischnigg es war, der in Marburg das Institut der Schulschwestern durch eine Stiftung von 10.000 fl. ermöglichte, und berücksichtigt man, daß dieses Institut im gegentheiligen Sinne des Stifter wirkt, so ist die früher erwähnte Forderung nach Schaffung einer Lehrerinnenbildungsanstalt nur noch mehr gerechtfertigt. (Zustimmung.)

„Ungedruckte Briefe“ Robert Hamerlings.

Robert Hamerling sagt einmal: „Die Privatbriefe sind unsere besten Lebenszeugen. Niemandem glaubt man so gerne, sei es Dichtung oder Memoiren oder Tagebuchnotiz, als den Privatbriefen. Solche können nach unserem Tode zum Ankläger, aber auch zum Vertheidiger werden.“

Für Hamerling selbst sind seine Briefe, die uns, vier Bändchen stark, in der Nationalbibliothek des Verlages Daberkow in Wien vorliegen, zu lauten Zeugen seines edlen, echt deutschen Dichtergewissens geworden, sowie sie dessen Betätigung in tausend kleinen persönlichen Beziehungen spiegeln, die nun die dankenswerthe Publication einer haunenswerth ausgebreiteten „Correspondenz“ zu Tage gefördert hat.

Aber noch in einem anderen Sinne sind diese neuesten Briefausgaben ein von echt Hamerling'schem Geiste erfülltes Unternehmen geworden.

Eine vorwiegend literarische Ausgabe seiner Werke war zeitweilig das Ideal und Ziel der Wünsche Hamerlings, dessen ganzes Schaffen und Sinnen, Denken und Wollen einzig seinem deutschen Volke gehörte. Er sollte sie nicht erleben, sie ist erst zum Theile nach seinem Tode zustande gekommen.

Im besten Sinne ein volkstümliches, allen Kreisen zugänglich gemachtes Unternehmen ist nun die Herausgabe der „Ungedruckten Briefe“ bei Daberkow in Wien, und in diesem Sinne ist dieselbe gewiß nicht in letzter Linie als ein Werk zu begrüßen, das den gesammten Intentionen Hamer-

ling'schen Geistesstrebens und -Schaffens in hohem Grade entspricht.

Billiger Preis bei guter Ausstattung, die den an Lehrbücher gestellten Anforderungen des österreichischen Unterrichtsministers entspricht, das Papier gut, der Druck deutlich und leserlich, das sind die zunächst ins Auge springenden äußeren Vorzüge der Daberkow'schen Bibliothek überhaupt, in der jedes Werk in Festein zu 10 Kreuzern erhältlich ist.

Der innere Hauptvorzug aber liegt in der mit wahrer Hingebung und Liebe zu dem großen deutsch-österreichischen Dichter und D. k. k. gearbeiteten Herausgabe, sachkundig geleitet und redigiert von dem bestens bekannten Wiener Schriftsteller Josef Böck-Snadenau.

Der soeben erschienene vierte Theil der Hamerling-Briefe umfaßt 448 Seiten (28 Druckbogen) Octav und bildet mit seinen drei Vorgängern einen stattlichen Band zu tausend Seiten, der sich in elegantem Einbande zum Preise von 6 K. darbietet.

Man fragt sich mit Recht, vermag dieser Preis nur die Arbeit der Drucklegung oder die aufopfernde Mühe des Herausgebers zu lohnen?

Und welche reiche Fülle des anregendsten Inhaltes bietet sich dem Leser dar! Nicht nur, daß selbstverständlich der Biograph Hamerlings durch eine Fülle neuer Züge aus dem Leben des Dichters reichlich auf seine Rechnung kommt, der Literaturfreund überhaupt findet eine Menge ebenso treffender, wie feinsinniger Urtheile über literarische Erscheinungen des abgelaufenen Jahrhunderts, die Hamerling in seinen Briefen um so rückhaltloser niederlegt; als er sie an befreundete Personen gerichtet weiß, der

Literaturhistoriker kommt mit einer ganzen Reihe schriftthümlich interessanter Personen durch diese Briefe in unmittelbare Berührung und selbst der Philosoph kommt nicht zu kurz, wie es bei Hamerling gar nicht anders sein kann, dessen poetische Schöpfungen nicht nur von den leitenden philosophischen Zeitideen durchaus getragen waren, der auch selbst einer der Großen auf dem Gebiete deutschen Weltweithumes gewesen, als welchen ihn erst eine zukünftige Zeit an der Hand seines philosophischen Haupt- und Lebenswerkes: „Atomistik des Willens“ noch recht zu schätzen und zu würdigen haben wird.

Wahrlich der Herausgeber der Briefe, der mit wahrem Bienenfleiß den Honig dieser weit verstreut gewesenen Documente eines großen Denkers und Dichters der jüngsten Vergangenheit zusammengetragen, hat nicht nöthig, sich dabei, wie er es in seinen Schlussworten thut, gleichsam zu entschuldigen, indem er an den Wahrpruch appelliert: „Allen Menschen recht gethan, ist eine Kunst, die niemand kann.“

Die Zahl derer, die einen Hamerling nicht zu würdigen wissen, weil sie ihn mit dem Maße der eigenen geistigen Kleinheit maßen, ist heute bereits eine so verschwindende geworden, daß sie füglich nicht mehr in Rechnung zu kommen braucht, und bei denen, die ihn bereits zu schätzen wissen, und das ist die übergroße Mehrheit im deutschen Volke überhaupt, bedarf es für das Beginnen, Hamerling in seinen Briefen unserem Volke näher zu bringen, einer solchen Entschuldigung gewiß am wenigsten. Sie würden es im Gegentheile nur tief bedauern, wenn wirklich mit diesem vierten Briefbände „ernstlich

In Cilli hatten wir den deutschen Abt Wretschko, sein Nachfolger ist, ich kann das offen und unumwunden sagen, der erbitterteste Gegner der Deutschen im Unterlande. Dieser Nachfolger, Abt Ogradi, weiß, daß seine gesamten Pfarrinsassen mit Ausnahme weniger der deutschen Partei angehören und vollkommen deutsch gesinnt sind und er entblödet sich doch nicht, uns bei jeder Gelegenheit einen Faustschlag zu versetzen. (Psuirufe.) Bei Wahlen wird zugunsten der Slovenen der gesamte Clerus aufgehetzt. Cilli hat eine deutsche Kirche und einen „deutschen Prediger“, den der Abt zu den Wahlen mitbringt und der dann gegen seine eigenen Pfarrkinder die Stimme abgibt. (Psuirufe.) Sie werden es daher begreifen, daß bei uns eine große Erbitterung gegen diese Männer vorhanden ist. (Rufe: Gewiß!)

Der Abt Wretschko wurde seinerzeit auf das ärgste von seinen eigenen untergebenen Geistlichen angegriffen und gerade diese Geistlichkeit befindet sich heute noch größtentheils im Unterlande; darunter ist ein gewisser Cagran, der seinerzeit in den heftigsten Artikeln seine Vorgesetzten angegriffen hatte und dann verurtheilt wurde — ich will nicht mittheilen, welchen Delictes wegen, aber Sie können es sich ungefähr bei einem geistlichen Herrn wohl denken (Heiterkeit.) — Das religiöse Bedürfnis ist bei den Deutschen rege entwickelt, wie muß es durch solche Geistliche geschädigt werden! Unbegreiflich ist, daß von unseren clericalen Gegnern in vollkommener Verblendung die unkluge Taktik nicht eingesehen wird und daß sie, vielleicht zu unserem Vortheile, unerschütterlich mit der Hege gegen uns Deutsche fortfahren.

Ich glaube nun meine Herren, daß wir gegen die Angriffe der clericalen Slovenen im Unterlande am leichtesten dadurch geschützt würden, wenn wir alle Hebel in Bewegung setzten, die entsprechende Aufklärung in die slovenische Bevölkerung zu tragen. Die Landbevölkerung ist durchaus nicht ein so verbitterter nationaler Gegner.

Mit Ausnahme des Samthales und theilweise in der Pettauer Gegend ist die Landbevölkerung den Deutschen entgegenkommend, was daher kommt, daß sie seit jeher gewohnt ist, den Deutschen als den Vermittler wirtschaftlicher Vortheile zu betrachten. Die Aufklärung unter der Landbevölkerung muß in erster Richtung dadurch geschaffen werden, daß man der Schreibweise der slovenischen Blätter in aufklärender Weise entgegentritt, insbesondere die Lügen enthaltenden Berichte der slovenisch-clericalen Blätter widerlegt. Die Frage der Presse wurde auf dem Marburger Vertrauensmännertage in eingehender Weise besprochen und es wurden zweckmäßige Maßnahmen vereinbart.

Vielleicht den uns gefährlichsten Einfluß hat seit Jahrzehnten die Regierung im Unterlande ausgeübt. Es dürfte Ihnen bekannt sein, in welcher Weise die Regierung bis vor kurzer Zeit die Bestrebungen der Slovenen gefördert hat, wie sie durch Unterstützungen in wirtschaftlicher Beziehung,

im Volksschulwesen und bei Beamtenbesetzungen der slovenischen Bewegung Vorschub geleistet hat. Was die Beamtenbesetzungen anlangt, so kann ich hervorheben, daß im Unterlande nahezu sämtliche Steuerämter slovenisiert sind, daß bei den Gerichten zum größten Theile nur Slovenen angestellt sind und auch bei den Post- und Telegraphenämtern.

Diese Angestellten sind dazu da, die nationale Hege gegen uns Deutsche zu fördern, jeder einzelne benützt seinen Wirkungskreis, um gegen unser Volk zu arbeiten. Ein deutscher Beamter, wenn er im Unterlande angestellt wird, hütet sich aus Superobjectivität, in zweifelhaften Fällen zugunsten seiner Volksgenossen zu entscheiden; er verweist darauf, daß ihm dies von oben schlimm ausgelegt würde. All dies berücksichtigend, wissen wir, warum der slovenische Einfluß derartig im Unterlande zugenommen hat! (Zustimmung.)

In neuerer Zeit kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß ein Stillstand bei den slavifizierenden Stellenbesetzungen eingetreten ist und darin eine kleine Wendung zum Besseren gelegen zu sein scheint.

Es wurde heute bezüglich der Schule Ihnen schon vorgeführt, daß von Seite der Slovenen die Errichtung nationaler Schulen stets angestrebt wird, welches Bestreben auch dahin gegangen ist, in Cilli eine Schule mit 16 Classen zu erbauen. Dieses Schulproject ist nur mit knapper Majorität im Landesschulrathe gefallen! Bei dieser Gelegenheit muß ich noch einer anderen Schule des Unterlandes gedenken, jener, welche allen von uns ein Dorn im Auge ist, des bekannten Cillier Untergymnasiums. (Rufe: Sehr richtig!) Ich will diese Frage nicht weiter erörtern, weil sie binnen kurzer Zeit auf einem speciell zu diesem Zwecke einberufenen Vertrauensmännertage zur Sprache kommen wird.

Sie werden aus den diesjährigen Zeitungsberichten entnommen haben, daß die slovenischen Landtagsabgeordneten Abstinentenpolitik treiben, daß sie dem Landtage ferne geblieben sind. Sie werden sich gefragt haben, lag eine Verechtigung hierzu vor, und Sie werden alle zur Ueberzeugung gekommen sein, daß keine Veranlassung zur Abstinentenpolitik vorhanden war. Ich frage nun, ob durch diese Abstinenten für das slovenische Volk Nachteile geschaffen wurden, ob das slovenische Volk darunter leidet, — und ich kann diese Frage beruhigt mit Nein beantworten, denn es ist im Gegentheile der slovenischen Bevölkerung von Seite der deutschen Landtagsmehrheit alles, was in wirtschaftlicher Beziehung recht und billig war, zugekommen, und das slovenische Volk hat dies auch dankend zur Kenntnis genommen. Ich möchte nun erwägen, was in dem gleichen Falle, wenn die Deutschen in der Minorität wären, diese in der Abstinentenpolitik sich befinden würden, die slovenische Mehrheit gethan hätte? Ich glaube, sie würde jede Gelegenheit benützt haben, alles und jedes dem deutschen Volke

Laibach, Klagenfurt und Wien wirkte, dann Dr. Wilhelm Jordan, der Rhapsode der Nibelungen, für den Hamerling große Verehrung hegte, Anton Graf Prokeš-Osten, „der seltenste Mensch, der Soldat, Gelehrter, Seemann, Staatsmann, Diplomat und Dichter in einer Person war und in jeder dieser Lebenssphären hervorragendes leistete“, es folgt Dr. Karl Scherzer, der Weltumsegler und bedeutende Forscher auf dem Gebiete der Länder- und Völkerkunde, Oberst Friedrich Marx der Dichtersoldat, weiters Sacher-Masoch, der geniale Slave, ein Gegenpol Hamerlings insofern, als dieser in jedem seiner Werke eine Idee verkörpert, die obenan steht, während es jener „vom Anfange an mit bestimmten, höchst realistischen Größen zu thun hat, bei denen er die ihnen innewohnenden Begriffe von Lebenswahrheit nur so weit zu verfolgen hat, als die Personen, ihre Träger, selbst vorhanden sind.“ (S. 93.)

Hamerling selbst formulierte diesen Unterschied klar, indem er darauf hinwies, daß er sich von jenem, „wie der Germane vom Slaven unterscheidet“. Es sei, hebt er weiters in einer Besprechung von Sacher-Masochs „Republik der Weiberfeinde“ und des „Neuen Hioh“ hervor, „ein unbefreitbarer Vortheil gerade Sacher-Masochs, daß er eine Menschenwelt schildert, die er persönlich kennt, die er entdeckt hat, eine Welt von höchst curiösen Leuten, an deren Wirklichkeit man zweifeln würde, wenn man nicht zufällig wüßte, daß der Dichter mit Ernst und Entschiedenheit für die Treue und Wahrheit des von ihm geschilderten einsteht.“ (S. 99.)

Wie wichtig und unterschiedend gerade dieser Punkt für Hamerling ist, geht am Deutlichsten daraus hervor, daß er am Schlusse besagter Besprechung nochmals darauf zurückkommt, indem er

zu entziehen und nur Nachteile dem deutschen Volke zuzufügen! (Lebhafte Zustimmung.) Wir brauchen nur zu sehen, was die Slovenen in den Bezirksvertretungen im Unterlande machen. Berücksichtigen Sie die Steuerleistung der Deutschen, die zwei Drittel der Steuern ausmacht, weiters daß die Deutschen in nahezu ebenso starker Anzahl vorhanden sind, daß sämtliche großen Unternehmungen im Unterlande in deutschen Händen sich befinden, und dann sehen Sie sich das Wirken dieser Bezirksvertretungen an, in denen die Slovenen in den meisten Fällen mit zwei bis drei Stimmen, in manchen nur mit einer Stimme die Majorität haben. Ich verweise auf alle Bezirksvertretungen des Unterlandes, die sich in slovenischen Händen befinden, die nichts anderes sind, als Anstaltszweck Beschaffung des Capitals für die Slovenen um mit deutschem Gelde die Deutschen zu befinden und Ertruganstalten zu errichten. (Rufe: So ist es! Richtig!) Ich verweise darauf, daß die Bezirksvertretungen von Cilli und Mann in der Weise arbeiten, daß nicht ein einziger deutscher Vertreter in den Bezirksschulrath entsendet wird, die deutsche Minderheit ist in der wichtigsten Körperschaft vollkommen unvertreten. Sie können daraus entnehmen, was dies für ein Nachtheil für die Deutschen im Unterlande ist. Ich verweise weiters darauf, daß die Bezirksvertretungen fast zwei Drittel ihrer Mittel, die sie von deutschem Gelde bekommen, dazu verwenden, um Ertruganstalten, slovenisch-nationale Musikbanden zu errichten und zu unterstützen, sowie bedeutende Beiträge an irgendwo im Unterlande befindliche Hegevereine zu geben, die alles Mögliche, nur nicht landwirtschaftliche Vereine sind, und weiters dazu verwenden, daß Straßen und Wege gebaut werden, die nur dazu dienen, um den untersteirischen Hezern eine bessere Verbindung zu den zu verhehenden Bewohnern zu bieten — einen anderen Zweck haben sie nicht. (Lebhafte Zustimmung.)

Ich muß auch noch hervorheben, daß die Möglichkeit einer slovenischen Mehrheit in den Bezirksvertretungen nur dadurch gegeben wurde, wie mit Verletzung des Gesetzes von der Regierung das Bezirksvertretungsgesetz ausgelegt wird. Es klingt unglaublich, daß in Ober- und Mittelsiegmars noch immer der Grundsatz besteht: wer 60 fl. Steuer zahlt, ist Wähler in der Gruppe des Großgrundbesitzes, bei uns im Unterlande jedoch die Regierung das Gesetz derart ausgelegt hat, daß ein bestimmter Procentsatz an Grundsteuer gezahlt werden muß und sich diese auf Gebäude in geschlossenen Orten nicht bezieht. Um dieser Rechtsverletzung abzuwehren, wurde vor Jahren bereits vom verehrten Abg. Stallner im Landtage die sogenannte lex Stallner eingebracht (Heilrufe), die jedoch die Sanction nicht erhielt. Nun, ich bin überzeugt, daß auch heuer trotz der abermaligen Annahme des Gesetzes seitens des Landtages dieses Gesetz nicht sanctioniert werden wird. Ich glaube, daß es eine der ersten unserer Forderungen sein

Schluss geläutet“ würde, wie der Herausgeber vorläufig versichert, zumal sich gerade aus dieser vierten Abtheilung der Briefe ergibt, wie viel interessante und bedeutende Privatcorrespondenz des Dichters eigentlich noch aus Licht zu ziehen wäre!

Erstaunlich bleibt hierbei vor allem, wie der Jahre hindurch körperlich schwer leidende Dichter neben einer fruchtbaren poetischen Lebensarbeit, neben ebenso gründlichen, als umfassenden und tiefen philosophischen Studien, die allein die volle Kraft eines Menschenlebens in Anspruch zu nehmen geeignet, Zeit zu einer solchen Fülle von Correspondenz zu finden vermochte.

Und nicht etwa flüchtig hingeworfene Augenblicksergüsse treten uns da entgegen, sondern bei aller Vielseitigkeit des Denkens und aller Klarheit und kristallinen Durchsichtigkeit des Stiles, wie sie Hamerling in jeder Zeile, die er geschrieben hat, zeigt, weiß er noch den verschiedensten Adressaten, Malern und Musikern, Schriftstellern Damen und eben solchen Officieren, Dichtern und Kritikern von Fach, Philosophen und „banalsten Philologen“, Journalisten, Politikern und Diplomaten gegenüber stets den richtigen Ton zu treffen und jedem in Antwort und Fragen Anregendes zu bieten. Dabei verflechten sich, wie es der Tag und die Stunde bringt, überall Seitenblicke auf die Fortschritte seiner eigenen schriftstellerischen Schöpfungen in die Briefzeilen, denn dieses Schaffen ist ja der eigentliche und wie Hamerling selbst wiederholt versichert, einzige Ereignisinhalt, der sein Leben erfüllt.

Da ist vor allem die, Jahre der ersten dichterischen Entwicklung bis zu deren Höhepunkt umfassende Correspondenz mit Dr. Ludwig Jägleib, dem feinsinnigen Journalisten und Dichter, der in

zusammenfassend sagt, entschuldigen könne Sacher-Masochs abstoßende Realistik nur der, welcher, wie Hamerling in seiner Besprechung gethan, darauf eingehe, „daß es Leute, wie sie Sacher-Masoch schildert, irgend wo auf der Erde wirklich gibt.“ (S. 101.)

Es folgt in der Reihe der Adressaten der Socialphilosoph Dr. Otto Spielberg. Hamerling hatte das, seinen Ruhm begründende Epos: „Häuser in Rom“ dem Verleger Richter in Hamburg übersendet und dieser hatte es abgelehnt. Erst über eine von einem derben Ausdrücke Spielbergs begleitete Vorstellung ließ sich Richter das Manuscript nochmals senden und nahm es in Verlag. Haben sua fata libelli — ist also auch an diesem Meisterwerke wieder zum Wahrworte geworden.

In der Correspondenz mit dem Kärntner Dichter Ernst Raufcher von Stainberg fällt Hamerling ein, in solcher Schärfe bei ihm seltenes Urtheil über einen noch lebenden Dichter. Warum dessen Namen, sowie die Namen seiner Werke in dem bezüglichen Briefe Hamerlings getilgt wurden, ist unerfindlich und gewiss eine allzuweit getriebene Rücksicht. Man wird doch wohl nicht in Zweifel ziehen können, daß Hamerling, dessen Urtheil stets ein wohlverwogenes war, genau gewußt habe, was er schrieb und der Leser hat ein Anrecht, es auch zu erfahren, kann er doch von dem Urtheile eines solchen Geistes, auch wenn es einmal hart ausfallen mußte, nur gewinnen.

Es folgen in der Reihe der Adressaten der deutsche Steirer Karl Bröll, der Dichter Stephan von Milow, der Maler August George Mayer, dessen Correspondenz in die Glanzperiode der Folge des Dichters fällt, der Schauspieler Lewinsky,

muß, die Abgeordneten aufzufordern, die Sanction der lex Stallner zu erwirken, um gleiches Recht zu schaffen. Es ist dies keine unbillige Forderung. (Zustimmung.)

Ich möchte noch darauf hinweisen, daß der Endzweck sämtlicher Forderungen der Slovenen gegen die Deutschen der ist, die Abtrennung Untersteiermarks von Mittel- und Obersteier zu erreichen und damit die vollständige Auslieferung der Deutschen im Unterlande an die Slovenen. (Sehr richtig!) Ich verweise darauf, daß die Slovenen damit begonnen haben, beim Obergerichte die Errichtung eines selbständigen slovenischen Senates zu fordern und eine slovenische Advocatenkammer zu schaffen, — mit einem Worte, es wurde eine Forderung nach der anderen für selbständige slovenische Verwaltungseinrichtungen vorgebracht. Ich glaube, meine Herren, daß es wohl für uns Deutsche im Unterlande eine Möglichkeit gibt, uns zu erhalten, und das ist, daß wir von Mittel- und Obersteiermark nicht abgetrennt werden. Ich glaube, es gibt für uns nur ein Heil: das enge Zusammengehen mit Mittel- und Obersteiermark (stürmischer Beifall), und deshalb müssen alle Deutschnationalen sich dagegen wehren, daß die Bestrebungen der Slovenen auf Selbsterhaltung des Unterlandes bewilligt werden.

Ich kann bei Besprechung dieser Frage nicht unerwähnt lassen, daß in jüngster Zeit dieses Bestreben der Abtrennung des Unterlandes nicht nur von den Slovenen, sondern auch von deutscher Seite scheinbar unterstützt wurde — dadurch, daß man einen Zwist in das Unterland hineinzubringen trachtete. Ich glaube, daß wir uns gegen solche Störungsversuche so ablehnend verhalten müssen, wie wir uns den Forderungen des slovenischen Gegners gegenüber verhalten. Die eine Gefahr ist wie die andere. Sollten die Schönererianer, was ich ja nicht glauben will, unsere Vereinigung mit dem Oberlande aus parteipolitischen Gründen antaasten wollen, so würde hiedurch das erreicht, was die Slovenen wollen: nämlich das Zugrundegehen des Deutschthums im Unterlande — nur mit dem Unterschiede, daß es bei den Alldeutschen vielleicht nicht böse Absicht wäre, sondern möglicherweise nur das Unverständnis.

Um kurz alles zusammenzufassen, möchte ich bitten, daß zur Kenntnis genommen werde, daß die deutschen Untersteirer stets und immer nur ihr Glück und Heil in der Verbindung mit dem Oberlande erblicken werden, daß es aber auch für das Unterland klar ist, daß nur ein einiges Zusammenwirken aller Parteien, welcher deutschen Parteifarbung sie angehören mögen, unbedingt notwendig ist und ein ersprißliches Arbeiten nur dann möglich ist, — und das muß ich hervorheben — wenn anerkannt wird, daß die Bahnen der Deutschen Volkspartei, die allein im Unterlande allgemeine Geltung hat, die richtigen bleiben. (Stürmischer Beifall.)

Ich glaube, meine Herren, daß wir Sie versichern können, daß wir dem slovenischen Gegner

nicht weichen werden, wir werden standhalten dem slovenischen und clericalen Segner und — wenn es sein müßte — auch den Alldeutschen, um Cilli als Bollwerk zu erhalten für das deutsche Volk. Wir werden in aller Zukunft treue Mitglieder der Deutschen Volkspartei bleiben! (Stürmischer Beifall und Heilrufe.)

Der deutsche Parteitag in Radkersburg.

Die freudigen Erwartungen, welche jeder Verechter der deutschen Volksache in Steiermark dem Parteitage in Radkersburg entgegengebracht hat, sind in glänzender Weise übertroffen worden. Fast 500 deutsche Männer hatten der an sie ergangenen Einladung Folge geleistet und die Verhandlungen des Parteitages boten eine Fülle von Anregungen, die, zur That geworden, im nationalen Kampfe unsere Position kräftigen müssen.

Neben den untersteirischen Verhältnissen, die von Herrn Dr. Ernst Mravlag und Herrn Landtagsabgeordneten Reiter lichtvoll erörtert wurden, war es insbesondere der durch die verhängnisvollen Salzburger Worte Schönerers, welche mit der Brucker Kundgebung in keinen Zusammenhang gebracht werden können, in die Alpenländer geworfene Zwist zwischen den Alldeutschen und der Deutschen Volkspartei, dessen Erörterung durch Herrn Dr. v. Derschatta das Interesse der Versammelten in die größte Spannung versetzte.

Die Rede Dr. v. Derschattas bewies, daß die „Besürchtungen“, welche von Anhängern Schönerers an diesen Punkt der Tagesordnung geknüpft worden sind, ganz unberechtigt waren und wir müssen bedauern, daß die Alldeutschen zum Theile dem Parteitage ferne geblieben sind, weil sie ja die Ueberzeugung hätten gewinnen müssen, daß ihre „Gefühle für ihren Führer Schönerer“ auf einer solchen Tagung keiner Belastungsprobe ausgesetzt werden. Daß die Redner, welche den Zwist zwischen den beiden nationalen Parteien berührten, die maßlosen Angriffe, die gegen die persönliche Ehre aller Abgeordneten der Deutschen Volkspartei gerichtet wurden, zurückgewiesen und einer vornehmen sachlichen Kritik unterzogen haben, entsprach doch nur dem auch von den Alldeutschen jederzeit voll anerkannten Gebote, daß jeder deutsche Mann seine persönliche Ehre gegen jeglichen Angriff zu wahren habe.

Und wenn Herr Professor Kratter dem Abgeordneten Schönerer die Unfehlbarkeit absprach, so verwies er damit einerseits ein unwürdiges geistiges Anhängigkeitsverhältnis aus dem Gebiete der deutschen

Politik, andererseits hat er aber damit allen selbständig denkenden Anhängern der Alldeutschen Partei aus dem Herzen gesprochen.

Ganz besonders hat Abg. Dr. v. Derschatta den Zwist in seiner ruhigen, ernsten Art mit der ihm eigenen eisernen Logik beleuchtet und durch seine Ausführungen eine Plattform geschaffen, auf welcher die beiden nationalen Parteien für unser deutsches Volk gemeinsam wirken können. Hierzu ist es vor allem nöthig, daß die Schlagworte, die im deutsch-böhmischen Wahlkampfe hüben und drüben ausgegeben worden sind, ihre friedensstörende Wirkung verlieren, daß sich beide Parteien unter dem Gesichtswinkel einer gesunden Realpolitik gegenseitig würdigen. Die Politik des Tages muß ja doch in erster Linie auf das heute Erreichbare gerichtet sein. Der Blick für dieses Erreichbare ist die erste Bürgschaft des Erfolges; er wird aber in verhängnisvoller Weise getrübt, wenn ein Kampf entfesselt wird um Mittel, die der Erreichung erst zukünftiger Ziele, deren Realisirung erst einer fernen Zukunft vorbehalten ist, dienen.

Die Rede Dr. v. Derschattas war ein gewaltiger Apell an die Einsicht aller Deutschgesinnten; sie bietet ohne Preisgebung der Parteihre den Alldeutschen die Gelegenheit, sich zu gegenseitigem gemeinsamen Wirken der Volkspartei wieder zuzugesellen, was ja keine Schwierigkeit bereiten kann und — sagen wir es ehrlich heraus — bereiten darf, wenn die beiderseits begreifliche Erregung des deutsch-böhmischen Wahlkampfes einer einsichtsvollen Erfassung jener Aufgaben gewichen sein wird, welche durch die nationalen Bedürfnisse aller Deutschen dieses Staates bestimmt werden.

Wie schon erwähnt, hatten sich an 500 Theilnehmer am Parteitage eingefunden. In besonders starker Zahl hatten sich die Deutschen Cilli eingestellt. 120 deutsche Bürger waren aus Cilli gekommen, um zu beweisen, daß sie nicht nur das Deutschthum in der engeren Heimat kraftvoll zu schützen, sondern auch den großen allgemeinen Fragen des Volksthum das richtige Verständnis entgegenzubringen wissen. Die Cillier begaben sich in einem eigenen Sonderzuge um 6 Uhr morgens nach Radkersburg; in Spielfeld gesellten sich ihnen die Theilnehmer aus Mittelsteiermark, Graz und Obersteiermark zu. Die geradezu imposante Betheiligung der Cillier erregte in Radkersburg allgemeines freudiges Aufsehen. Sie wurden allenthalben in herzlichster Weise begrüßt. Insbesondere bot ihnen Herr Dr. v. Derschatta bei Eröffnung des Parteitages herzlichen Willkommengruß, indem er sagte: „Nicht zum mindesten begrüße ich freu-

Das Ganze ist eines von jenen Büchern, die nicht bloß recensiert — die in weitesten Kreisen gelesen werden müssen, denn es gehört zum Bestande der Bildung unserer Zeit. Wer Einblick in das Wesen, Werden und Wachsen der Werke Hamerlings, ja, in den reichen, seelischen Inhalt dieses bedeutenden Menschen und Dichters selbst gewinnen will, und das wird jeder wollen, der voll in das Verständnis seiner Dichtungen und seiner Lebensanschauungen eindringen will, der wird auch stets nach dieser Briefsammlung als einer reinen Quelle greifen müssen, aus der das Innerste des geistigen Gehaltes der bedeutenden Persönlichkeit ungekrüßt hervorsprudelt. Und nicht bloß auf die Gegenwart, sondern vielmehr auf die Zukunft zieht der Herausgeber dieser Briefsammlung hiemit seinen Wechsel, denn die Zeit für das volle Verständnis des großen Denkers und Dichters, eines der größten, den unser allzeit sangesfroher deutscher Osten hervorgebracht hat, bricht erst jetzt eigentlich an.

Was immer verständnisarme Verkleinerer von Hamerlings Muse sich auch an Unkenrufen geleistet, als sei seine Sonne bereits im Sinken an des Abends Rande, es wird doch schon jetzt immer mehr zur Wahrheit, was Professor Michael Maria Rabenlechner, der ebenso kundige, als unermüdete Herold des österreichisch-deutschen Dichtersfürsten in den begeisterten Versen ausspricht:

„Ostwärts wirfst du wiederkommen
Ist die Zeit auch noch so fern:
Neue Menschen, neue Herzen
Grüßen dich als Morgenstern!“

H.

der Hamerlings berühmtes Gedicht von der „Gonziane“ meisterlich interpretierte, der Publizist und Kritiker Andreas Freyherr v. Stifft, der Redacteur Eduard Kulke, in dessen Briefwechsel der scharfe Streitfall mit Hans Grassberger beleuchtet ist; weiters kommen Musiker, Maler und Illustratoren von Hamerlings Werken u. v. a. m., darunter die Dichterin Caroline Bruch-Sinna und die Schriftstellerin Ottilie Ehlen. Namentlich mit dieser währte der Schriftwechsel im letzten Lebensjahre des Dichters bis zu dessen Tode. Sein letzter Brief an Frau Ehlen datirt 19 Tage vor dem Hinscheiden des Dichters. In diesem Briefwechsel mit einer feinsinnigen Frau spricht sich Hamerling namentlich über das Werden seiner letzten Arbeiten aus und Hamerling sagt selbst in seinen Stationen (S. 424), daß die an Frau Ottilie Ehlen gerichteten Briefe fast die einzigen sind, welche sich eingehender mit ihm selbst befassen und „Aufschluß geben über Einzelheiten, Wendungen und Wandlungen seines äußeren und inneren Lebens.“ Enthält der: uns vorliegende Band Briefe auch nicht die gesammte Correspondenz mit dieser Frau, die dieselbe gesondert herauszugeben beabsichtigt, so läßt sich aus dem Vorliegenden doch ein vollgiltiger Schluß auf die Bedeutung des Ganzen ziehen. Unter anderem gibt Hamerling hier auch Aufschluß über die fortgesetzten Studien zu seinem bedeutenden philosophischen Lebenswerke, zu welchem er alltätlich „sein übliches philosophisches Morgenpensum zu bewältigen“ pflegte. (S. 268.) Hierzu schreibt er unterm 2. September 1882: „Nebenbei (d. h. neben dem in Ausarbeitung begriffenen Epos: „Homunculus“) nehmen die Studien und Vorarbeiten für mein philosophisches Werk (Atomistik des Willens) ihren Fort-

gang. Es gibt Leute, die das nicht gerne sehen und meinen, ich veräume dadurch etwas in dichterischer Beziehung.“) Mir war aber mein Leben lang das Interesse an den höchsten Problemen des Daseins die erste, natürlichste und selbstverständlichsache von der Welt, und ich begreife nicht, wie ein Mensch darauf verzichten sollte, sich damit zu beschäftigen, und wie einer eine Beschäftigung hierin erblicken mag, gleich anderen, die man betreiben oder bleiben lassen kann, etwa wie Bier brauen oder jagen oder fischen. (S. hierzu „Atomistik“, Vorwort S. 7.) Und was das Versäumen anlangt, du lieber Gott, so weiß ich, daß die Welt auf nichts weniger erpicht ist, als auf neue Verse von mir und auf neue Gedichte überhaupt, — sie erstreckt im Ueberflusse des alten und neuen — während die Lösung der großen Fragen immer dringender wird, und jeder, der ehrlich mitarbeitet, sich ein reelles Verdienst erwirbt.“

Im Anhang zu den Briefen sind Poesien, die Hamerling angesprochen und worauf Briefe von ihm Bezug nehmen, gebracht, so von dem volkstümlich deutschen A. A. Naaff, von Fritz Pichler, Fercher von Steinwand, Rauscher von Stainberg, Josef Böck-Snadenau, Dr. Franz Giese, Carla Bruch-Sinn. Eine fleißig gearbeitete Bücherkunde von Werken Hamerlings und über ihn, sowie ein 36 Seiten umfassendes Sach- und Personen-Namenregister aller vier bisher erschienenen Briefbände bildet den Beschluß des trefflich gearbeiteten Werkes.

*) Siehe hierzu das Vorwort zur „Atomistik des Willens“ S. 9, wo Hamerling die gleichen Wendungen zur Begründung seiner tiefen philosophischen Neigungen gebraucht.

digen Herzens die Bürger der Stadt Cilli, die in ungeahnt großer Zahl, treu ihrer bewussten Disciplin, gekommen sind". Der Cillier Gemeinderath war corporativ vertreten.

Anwesend waren u. a. die Reichsrathsabgeordneten Landesauschuss Dr. Julius v. Derfchatta, Karl Gasteiger, Fritz Hanisch, Professor Dr. Paul Hofmann v. Wellenhef, Bürgermeister Franz Mosdorfer, Professor Dr. Josef Pommer, Otto Wilhelm, und Dr. Eduard Wolffhardt, die Landtagsabgeordneten Landesauschuss-Beisitzer Johann v. Feyrer, Johann Gerlig, Bürgermeister von Graz Dr. Franz Graf, Bürgermeister von Radkersburg Oswald Edler v. Rodolitsch, Landesauschuss-Beisitzer Dr. Gustav Kofoschinegg, Josef Lenko, Dr. Leopold Link, Bezirksvertretungs-Obmann Ludwig Vipp, Bürgermeister von Pettau Josef Ormig, Johann Reitter, Landesauschuss-Beisitzer Dr. Josef Schmiderer, Bezirksvertretungs-Obmann Josef Sutter und Bürgermeister von Hohenegg Moriz Stallner, die Bürgermeister J. F. Drolz aus Löffler, Alois Gerstl aus Feldbach, Dr. Rudolf Griss aus Voitsberg, Karl Rechbauer aus Samlig, J. Schwarz aus Luttenberg, Albert Stiger aus Windisch-Feistritz, Johann Ulz aus Mureck, Bürgermeister-Stellvertreter Julius Rafusch aus Cilli und Bürgermeister-Stellvertreter Konrad Wirth aus Graz, die Bezirksvertretungs-Obmänner Dr. Ernst Klausner aus Deutsch-Landsberg, Dr. Adolf Mraovlag aus Löffler und Joh. Schweighofer aus Mureck, außerdem viele Gemeinderäthe von Graz, Cilli, Marburg, Pettau, Murau, Radkersburg und anderen Orten. Ihr Fernbleiben hatten u. a. entschuldigt der zu Wartberg schwer erkrankte Reichsraths- und Landtagsabgeordnete, Bürgermeister Anton Rudolf Walz, der durch Berufsgeschäfte verhinderte Reichsrathsabgeordnete Alois Posch, die Landtagsabgeordneten Alois Baumer, Anton Fürst, Gustav Großwang, Hans v. Pengg und Johann Thunhart.

Nachdem Dr. v. Derfchatta den Parteitag eröffnet hatte, begrüßte Bürgermeister v. Rodolitsch die Versammelten namens der Stadt Radkersburg mit herzlichsten Worten.

Hierauf erörterte Dr. v. Derfchatta in eindringlicher, mit jubelndem Beifalle aufgenommenen Rede die politische Lage. Wir behalten uns vor, diese hochbedeutsame Rede in der nächsten Nummer in Wortlaut mitzutheilen. Der Redner besprach die Entwicklung der politischen Verhältnisse während der letzten Reichsrathstagung und insbesondere die Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Wasserstraßenvorlage. Er stellte fest, daß die Deutsche Volkspartei das Parlament frei, mit ungebundenen Händen verlassen habe. Bezüglich der Zweitheilungsfrage verwies Dr. v. Derfchatta darauf, wie sehr gerade hervorragende alldeutsche Politiker, welche heute der Zweitheilung die Germanisation Böhmens entgegenstellen, ihre Anschauungen geändert haben. Die Alldeutschen, sagte er, sind gewiß von den besten Absichten geleitet, aber sie haben kein Recht, für das, was man seit Jahrzehnten als gute Sache vertritt, den Vorwurf des Volksverrathes ins Gesicht zu schleudern. Die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei stehen auf einer Höhe, zu welcher Angriffe, die nichts weniger als deutsch seien, und auf die Angreifer selbst zurückfallen, nicht heranziehen. Der Redner ist von dem innigen Wunsche befeelt, daß alle Deutschen ohne Rücksicht auf den Parteistandpunkt überall dort, wo es sich um einen engeren heimischen Kampf handelt, einig vorgehen. Das Schwert zur Seite in Wehr und Waffen! Das müsse die Stellung der deutschen Abgeordneten heute und in der nächsten Zeit sein! (Nicht endenwollender jubelnder Beifall.)

Professor Dr. Kratter (Graz) beantragte im Anschlusse an diese Ausführungen nach eingehender Begründung folgende, einstimmig angenommene Entschließung:

„Der Parteitag der steirischen Deutschen Volkspartei spricht nach den ausgezeichneten, streng sachlichen und beweiskräftigen Ausführungen des Herrn Abg. Dr. Julius v. Derfchatta den Abgeordneten des Verbandes der Deutschen Volkspartei für ihre Thätigkeit seit Eröffnung des Reichsrathes Dank und Anerkennung, sowie das volle Vertrauen aus. Der Parteitag bedauert auf das Lebhafteste die von alldeutscher Seite gegen die Abgeordneten des Verbandes gerichteten ungerechtfertigten Angriffe und verurtheilt es auf das Entschiedenste, daß ein aus Anlaß der böhmischen Landtagswahlen und zu Wahlagitationszwecken entstandener Zwist ohne Noth aus Böhmen hinausgetragen und dadurch die in gemeinsamer Abwehr clericaler und slavischer Uebergriffe oft bewährte Einigkeit

der Deutschnationalen in den Alpenländern ernstlich bedroht, wenn nicht dauernd gefährdet wurde. Der Parteitag gibt der bestimmten Erwartung und zugleich der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Abgeordneten der Deutschen Volkspartei im nächsten Tagungsabschnitte des Reichsrathes sowohl bei der Verathung des Staatsvoranschlages, als bei Lösung der so überaus wichtigen Fragen des Zolltarifes und eines Ausgleiches mit Ungarn, sowie nicht minder durch sorgsame Ueberwachung der staatlichen Verwaltung die nationalen und wirtschaftlichen Interessen des deutschen Volkes kräftig und zielbewußt wahren und damit die Verwirklichung der grundlegenden Forderungen desselben fördern werden.“

Dr. Kamnitzer (Radkersburg) erörterte in beifällig aufgenommenen Rede die Nothwendigkeit, politische Organisationscentren zu schaffen und das „Grazzer Tagblatt“, als Organ der deutschen Volkspartei wirksam zu fördern. Er beantragte nachstehende Entschließung, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde.

„Der Parteitag der steirischen Deutschen Volkspartei erblickt in einer organisatorischen Thätigkeit der Parteileitung eine Hauptaufgabe, die nationalen, freiheitlichen und socialpolitischen Forderungen ihres Programmes wirksam zu fördern; aus diesem Grunde muß die Schaffung von politischen Vereinen im Lande ins Auge gefaßt und durchgeführt werden, um einerseits durch nationalpolitische Werbearbeit die deutsche Wählerschaft zu organisieren, andererseits jeglichem feindlichen Vorstoß am Orte selbst geeint zu begegnen; dieser nothwendige Zusammenschluß aller nationalen Kräfte erscheint im gegebenen Zeitpunkt umso dringender, als nur dadurch allen separatistischen, daher schädlichen Bestrebungen der Boden entzogen werden kann. Im Sinne der Parteiorganisation ist es dringend geboten, unserer Parteipresse, insbesondere dem in heißen Kämpfen gestählten und um die deutschnationale Sache in den Alpenländern hochverdienten „Grazzer Tagblatt“ die wärmste Förderung aller Parteigenossen angedeihen zu lassen.“

Hierauf hielt Dr. Fritz Langger (Cilli) folgende begeisterte Rede, die an vielen Stellen durch stürmischen Beifall unterbrochen wurde.

Hochansehnliche Versammlung! Mir ist die etwas undankbare Aufgabe zutheil geworden, in dieser Versammlung Eulen nach Athen zu tragen. Oder ist es etwas anderes, in einer Versammlung deutschnationaler Männer, die wohl ohne Ausnahme von Jugend auf sich gegen die bestia ultramontana wehren, über die Gefahren zu sprechen, die dem deutschen Volke von Rom her drohen? Aber wenn ich Ihnen heute zum so- und sovieltenmale wiederhole, was der Clericalismus bedeutet, so thue ich es nur in dem Bewußtsein, daß über diese Sache nicht oft genug gesprochen werden kann, daß überall, wo deutsche Männer über ihres Volkes Wohl und Wehe zu Rathe sitzen, ein Licht angezündet werden muß, um hineinzuleuchten in die finstere Werkstatt des größten Feindes. Jawohl, wir haben keinen größern Feind. Ich rufe die Geschichte des deutschen Volkes als Kronzeugin auf: Wir haben keinen größern Feind!! Die Phantasie des größten Dichters vermöchte nicht, auszuendenken, wie herrlich Deutschland wäre, wenn Rom nicht gewesen wäre. Rom hat uns alle Tage etwas zuleide gethan, und täglich schlägt es uns tausend neue Wunde. Und — mit Schmerz sei's gesagt — wir waren, wir sind der großartigen Organisation der römischen Machtmittel nicht gewachsen. Heinrich IV. und Josef II. sanken gebrochenen Herzens ins Grab, Bismarck erlitt seine einzige Niederlage im Kampfe gegen den Ultramontanismus, Luthers Riesenwerk ist doch nur ein Torso, und die herrliche Bewegung, die die Ostmark ergriffen hat, sie sollte Millionen mit sich reißen in einem Lande, das von Rom systematisch gemartet wird. Der Sinn des deutschen Volkes ist frei und stolz, darum haßt uns Rom ja tödtlich. Aber gar mancher Volksgenosse fürchtet, — vielleicht ab und zu auch mit Grund — die Schwarzen könnten ihm schaden, wenn er mit eingelegter Lanze gegen sie losstürmt, gar mancher hegt die kindlich-naive Hoffnung, die Unverbesserlichen könnten sich ja bessern, und bleibt schön ruhig. Der Kampf selbst trug bis vor einiger Zeit auch nur die Signatur kraftlosen Kulturkampfgeschrei's. Jetzt aber stieg ein neuer Morgen auf, wir ließen Thaten sehen und giengen ans Kettenzerreißen! Doch auch Rom macht mobil. Und diese Versammlung der Besten und Würdigsten in Land und Gemeinde beging eine nationale Unterlassungssünde, wenn sie

zu dieser Mobilmachung nicht Stellung nähme. Frei und offen müssen wir's herausagen, daß wir die „Katholikentage“ als Religion zu politischen Zwecken mißbrauchende Veranstaltungen verabscheuen und verdammen, und wie ein Donnerwoll's ins Land hinausrollen, daß wir in dem beabsichtigten Zuzug von 230 französischen Congregationen einen gefährlichen Anschlag auf Volk und Staat erblicken. Weil unsere Waffen mit der „Los von Rom“-Bewegung allein nicht fertig zu werden, sollen aalglatte, mit allen Salben geschmierte Jesu wider ins Land! Mitglieder jenes Ordens, der, zur Vernichtung des evangelischen Bekenntnisses gegründet, den Königen empfiehlt, Millionen von Menschen Familien elend gemacht, der den 30jährigen Krieg brand erregt und geschürt, der in den Augen der Gebildeten aller Nationen da steht als einzigartige Organisation zur alles dessen, was guten Menschen lieb und theuer ist. Spanien und Italien haben sie zugrunde gerichtet, Frankreich an den Rand des Abgrundes gebracht, jetzt sollen wir an die Reihe kommen, nachdem sie aus allen anderen Ländern als hinausgeschmissen worden sind. Ich glaube, daß ist uns unsere Heimat denn doch etwas zu gut. In Marburg, im Müritzhale, in Böhmen, wo immer ein hoher Protector eines seiner Schlösser zur Verfügung gestellt hat, und an anderen Orten in Weichselstätten bei Cilli, überall sollen künftighin Muschelhüte in warmen Nestern wohnen. Josef II. muß sich im Grabe umbdrehen. Seine Feinde, die er glücklich losgeworden, da sind sie wieder, eine aurea aetas ist für sie hierzulande ausgebrochen, Oesterreich soll und muß ein Riesenreich werden! Das, hochansehnliche Versammlung, ist eine Angelegenheit, in der alle Deutschnationalen des ganzen Reiches ohne Fraktionsunterschied eine eiserne Phalanx der Abwehr bilden müssen, gerade so, wie dies der Fall sein würde und müßte, wenn plötzlich die Invasoren der unterschiedlichen auf die Bevölkerung losgelassen würden. Die heutige Versammlung ist dazu angethan und berufen, ein weithin leuchtendes Warnungssignal aufzustellen, die noch ruhenden Volksgenossen aus dem Schlafe zu reißen und sie zu beschwören, umgebetenen Gästen mit sanfter Entschiedenheit zu zeigen, wo der Zimmermann das Los gemacht hat. Und wenn die „Südsteirische Presse“ neulich an den deutschen Kaiser das unglaublich freche Ansuchen stellte, er möge uns künftighin mit dem Anblick seiner Truppen — die doch trotz Absperrung unserer vielgeliebten Brüder sind und bleiben — verschonen, so geben wir das zurück, indem wir den Römlingen mit sehr viel größerer Berechtigung zurufen: O, Ihr römischen Pfaffen, verschont uns mit dem Anblick der französischen Jesuiten, Gott weiß, wir tragen an Euch schwer genug!

Ich erlaube mir, dem hochansehnlichen Parteitag folgende Entschließung zur Annahme vorzulegen:

„Der Parteitag der Deutschen Volkspartei zu Radkersburg erblickt in der Einwanderung der französischen Congregationen eine hohe Gefahr für Volk und Staat. Er verwahrt sich auf das Entschiedenste dagegen, daß Leute, deren vergiftende Wirklichkeit ganze Reiche und Nationen elend gemacht hat, in die Ostmark eindringen. Und da es ganz ausgeschlossen erscheint, daß die Wächthaber in diesem Staate in Erfüllung einer wahrhaft patriotischen Pflicht Schritte zur Abwehr thun werden, erwartet er von allen Volksgenossen und allen deutschen Gemeinden, daß sie mit gesteigerter Wachsamkeit Vorkehrungen gegen das drohende Uebel treffen und kein Mittel unversucht lassen werden, um Volk und Heimat aus der Jesuitengefahr zu retten.“

Diese Entschließung wurde unter stürmischen Beifalle einstimmig angenommen.

Die Rede des Herrn Dr. Ernst Mraovlag über die untersteirischen Verhältnisse bringen wir an leitender Stelle. Mit Bezug auf dieselbe beantragte Herr Landtagsabgeordneter Reiter folgende Entschließung:

„Die am Parteitage zu Radkersburg am 6. October 1901 versammelten deutschen Volksgenossen verurtheilten auf das Schärfste die von slovenischen Volksverführern ausgehenden nationalistischen Bestrebungen, welche darauf abzielen, das steirische Unterland durch administrative Theilungsmaßregeln vom Lande Steiermark loszureißen. Die Einheit des Landes Steiermark entspricht nicht nur der geschichtlichen Entwicklung, sondern auch den culturellen und wirtschaftlichen Bedürfnissen des Unterlandes, dessen slovenische Bewohner durch Ausnützung der vom Lande gebotenen Culturpflanzmittel, namentlich der ultra-

Politische Rundschau.

Sitzung der Deutschen Volkspartei. Mit Rücksicht auf die Einberufung des Reichsrathes sind die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Volkspartei für den 16. d. um halb 3 Uhr nachmittags zu einer Verbandssitzung einberufen worden. Am selben Tage um 10 Uhr vormittags findet eine Vorstandssitzung der Deutschen Volkspartei statt. Beide Sitzungen werden im Clublocale abgehalten.

Die Rückkehr des österreichischen China-geschwaders. Drei Schiffe des österreichisch-ungarischen Geschwaders „Kaiserin Elisabeth“, „Zenta“ und „Leopard“ sind aus den chinesischen Gewässern nach einjähriger Abwesenheit Dienstag nach Pola zurückgekommen. Die Besatzung der Schiffe, vor allem der „Zenta“, hat bekanntlich trotz ihrer geringen Anzahl an allen militärischen Actionen, die der chinesische „Krieg“ überhaupt hervorrief, theilgenommen: an der Erstürmung der Taku-Forts, an den Kämpfen in Tientsin, an der Eroberung der Peking-Forts. Von der „Zenta“ war auch die Abtheilung der Marinetruppen entnommen, die von der Verteidigung der Gesandtschaften theilnahm. Das heimkehrende Geschwader wurde am 1. d. M. im Hafen von Pola mit aller Feierlichkeit empfangen. Zu seinem Empfang waren die gesamte Garnison und alle militärischen und politischen Behörden ausgerückt. An Bord des Flaggeschiffes, der „Kaiserin Elisabeth“, begaben sich der Marinecommandant Spaur, um das Geschwader im Namen des Kaisers, und der Corpscommandant Succovaty, um es im Namen des Kriegsministers zu begrüßen. Was übrigens auch einen Menschen, der an militärischem Festen weniger Theil nimmt, interessieren kann, ist, daß die Mannschaften der Schiffe gesund heimkehrten und, so viel man wenigstens bisher erfahren hat, von keiner Seuche heimgesucht wurden.

Militär nach Ungarn. In Ungarn fanden bekanntlich jetzt die Reichsrathswahlen statt, wo es sehr lustig zugieng. Mit Befriedigung jeder Art suchte jede Partei ihren Candidaten durchzubringen, und wo das Geld nicht hilft, wurde Gewalt angewendet, so daß eingeschlagene Schädel, Raufereien und Todtschläge bei derlei Gelegenheiten nichts Ungewöhnliches sind. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist ja die Antwort, welche ein ungarischer Kortes (Wahlmänner) gab, als man ihn fragte, wie seine Partei ihren Candidaten durchgebracht habe. „Tekintetes nram, ganz gut, bloß ein Haxel fehlt!“ In Pinczehely war das Militär zum Einschreiten genöthigt, wobei drei Bauernburschen und ein Mädchen erschossen wurden. In Jaszbereny soll der Präsident der Wahlcommission von den Wählern erschossen worden sein. In der Gemeinde Szaka wurden zur Wahl 70 Revolver angeschafft. Unter solchen Umständen ist es leicht begreiflich, daß man von einzelnen zertrümmerten Schädeln nicht viel Aufhebens macht. Stellt doch die ungarische Presse mit Befriedigung fest, „daß die Wahlen noch niemals so ruhig und würdig verlaufen sind, wie heuer. Es ereigneten sich wohl Zwischenfälle, indem die aufgeregten Wähler aneinander gerieten und in einzelnen Orten einige Personen verwundet wurden, doch tragen diese Fälle keinen ernsten Charakter. Nur in zwei Bezirken mußte Militär von der Seitenwaffe Gebrauch machen, wobei einige Personen verwundet wurden. Infolge der Terrorisirung seitens der Anhänger der Volkspartei wurde der Wahlact im Pinczehelyer Bezirke, wo das Militär aus Nothwehr von der Seitenwaffe Gebrauch machen mußte, suspendiert und in dem Strombauer Bezirke für ungültig erklärt.“ — Na, also, wenn in Ungarn die Todten nicht haufenweise liegen, geht's ganz „ruhig und würdig“ zu. Das Ergebnis der Wahlen liegt nunmehr aus allen 508 Bezirken, in welchen bisher gewählt wurde, vor. In 262 Bezirken siegte die liberale Partei, in 20 die Volkspartei, in 75 die Ruffuh-Fraction der Unabhängigkeitspartei, in 9 die Agrar-Fraction. Ueberdies wurden 11 Parteiloze, 5 der Nationalitätenpartei Angehörige und 1 Demokrat gewählt. In 23 Bezirken sind Stichwahlen erforderlich, in zweien wurde die Wahl suspendiert.

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Unseren Mitbürger Herrn Rechtsanwalt Dr. August Schurb hat ein heftiges Verleihen betrorffen, indem am Sonntag, den 6. d. M. seine Mutter, Frau Wilhelmine Schurb im Alter von 75 Jahren nach längerem Leiden verschieden ist. Die hochgeachtete Frau wurde Dienstag Nachmittag unter massenhafter Theilnahme der Bevölkerung Gills zur letzten Ruhe befristet.

Im Laibacher Garnisonsspital starb am 4. d. der Hauptmann 2. Cl. im Infanterie-Regiment Nr. 95, Herr Johann v. Gugenmos, ein Cillier von Geburt. Derselbe hatte seine Dienstzeit von der Cadettenzeit an bis zu seiner im November des Vorjahres erfolgten Ernennung zum Hauptmann im krainischen Infanterie-Regiment Nr. 17 verbracht. Die Leiche wurde nach Cilli überführt und hier zur letzten Ruhe befristet.

Franz Schöninger f. Sonntag, den 6. October, wurde Franz Schöninger unter zahlreicher Theilnahme aller jener, welche ihm durch Verwandtschaft und Freundschaft näher gestanden, zu Grabe getragen. Von der Liebe, die dem Verewigten von allen Seiten war, zeugte die Fülle von Kränzen und Widmungsschleifen von den Verwandten, Freunden und seinen Schülern. Wir konnten unsere Rührung nicht bemeistern angesichts des stillen, aber furchtbaren Schmerzes der alten Mutter, die ihren kränklichen Sohn mit so viel Liebe und Opfermuth aufgezogen, um dann im hohen Alter ihren Liebling in die Grube senken zu sehen, während seine Gattin, mit doppeltem Vange der Zukunft entgegensehend, schwer krank darniederliegt. — Franz Schöninger wurde im Jahre 1866 zu Judenburg in Steiermark als der Sohn eines k. k. Gerichtsadjuncten geboren und besuchte, nachdem die Eltern das Talent ihres Sohnes zutage treten sahen, die Akademien der bildenden Künste zu Wien und Karlsruhe. Wie Schöninger für alles Gute, Edle und Schöne begeistert war, das spiegeln seine Werke wieder. Seine Porträts weisen die zarlestien Charakterlinien und frisches, warmes, lebendes Fleisch, helle Augen und ungezierte Haltung, seine Landschaften zeigen uns die ungeschminkte, darum um so schönere Wahrheit, seine innige, aus dem Herzen quellende Liebe, sein zartes Verständnis für die von vielen so achsellos gesehenen Schönheiten in Gottes freier Natur. Wir betrauern in Schöninger aber nicht nur den wahren Künstler, sondern auch den wahren treuen Freund, den wahren und aufrichtigen Menschen, der aus seinen Gesinnungen und Gedanken nie ein Fehl gemacht und stets nur das Beste erstrebt und gewollt hat. Und wenn wir das herbe Geschick auch über uns ergehen lassen müssen, so wollen wir nicht klagen, aber auch Schöninger nicht vergessen.

Familiennachricht. Herr Ernst Lichtenegger, k. k. Ingenieur in Cilli, hat sich mit Fräulein Frida Rüpschl, Tochter des hiesigen Privatmannes, Herrn Ernst Rüpschl vermählt.

Theaternachricht. Sicherem Vernehmen nach ist Herr Director Rollmann gestern Nacht mit dem Schnellzuge nach Wien gefahren behufs Schaffung eines vollwertigen Ersatzes für Fr. Louis Körner, welche in Graz derart schwer erkrankt ist, daß sie laut Ausspruch des behandelnden Arztes circa zwei bis drei Monate ihrem Berufe fern bleiben muß. — Folgende Novitäten sind für den ersten Monat in Aussicht genommen: „Auf der Sonnenseite“, „Sprechen Sie mit Mama“, „Die Herren Söhne“, „Glitterwochen“, „Die Geyer-Wally“, „Die Schröderischen“, „Aus dem Herzen heraus“, „Das Aufsteigen des Glückes“, „Plag den Frauen“, „Leontines Ehemänner“ und „Die Zwillingsschwester“. Die Direction betont in ihrem Programm, daß sie an den drei Wochenpieltagen jeden Abend eine Novität zur Darstellung bringt (Sonntags eine Reprise) und daß keine Novität an Wochentagen zur Wiederholung gelangt. Alles Nähere bringen die Tageszettel. — Ueber Herrn Director Rollmann, welcher als Darsteller in der österreichischen Bühnenwelt eine hervorragende Stelle einnimmt und in sechs der angeführten Bühnenwerke die Hauptrollen inne hat, liegt uns die Kritik anlässlich seines Gastspiels in Luxemburg vor: „Durch das Gastspiel des Herrn Alexander M. Rollmann vom Wiener Volkstheater als Franz Moor in Schillers Räuber wurde uns die Bekanntschaft mit einem äußerst interessanten Künstler vermittelt. — Eine mächtige, dabei doch elegante und geschmeidige Bühnenercheinung, unterstützt durch ein sonores, modulationsfähiges Organ, stark prononcierte Sprechweise, welche zwar den Süddeutschen nicht verleugnen kann, besonders ausdrucksvolles Mienen- und Augenspiel, sind die Requisite, mit welchen der geschätzte Gast die Hörer im Sturme eroberte und schonungslos bis zum Schlusse in seinem Banne hielt. Es war nicht das Bravourstückchen eines wandernden Virtuosen, es war die Meisterleistung eines vorzüglichen, denkenden Schauspielers. Geschmeidig und servil, stellenweise galant und voll Bonhomie, streng modern aufgefasst und durchgeführt, im vierten Acte zur gigantischen Höhe wachsend, dabei niemals die Grenze des Gefälligen überschreitend, versetzte er den Recensenten in die angenehme Lage, die Feder des

Kritikers der Ruhe und sich ganz dem Genuße hingeben zu können. Der Herr Großherzog, welcher der Vorstellung bis zum Schlusse beizuhohnte, ließ dem Gaste durch den Director seine allerhöchste Anerkennung ausdrücken.“ — Die Preise der Plätze sind folgendermaßen festgesetzt: Große Loge K 8.—, kleine Loge K 7.—, Balkon K 1.80, Sperrloge 1—60 K 1.40, Sperrloge 61—118 K 1.20, Sperrloge auf der Gallerie K —.80, Logen-Entrée K 1.—, Stehparterre K —.80, Studenten und Militär K —.50, Steh Gallerie K —.40.

Selbstmord. Dienstag vormittags hat sich die 22jährige Kellnerin Anna Pirz aus Graz, welche in einer hiesigen Gastwirtschaft seit Samstag im Dienste stand, aus unglücklicher Liebe erhängt. Das unglückliche Mädchen war von ihrem Liebhaber in Graz im Stiche gelassen und von ihren Eltern wegen ihres Fehltrittes verstoßen worden. In der verzweifelten Stimmung bemächtigte sich der Unglücklichen eine tiefe Schwermuth, in der sie bereits viermal an ihr Leben Hand anlegte. Sie wurde jedoch von ihren gegenwärtigen Dienstherrn, die sich ihrer liebevoll angenommen hatten, jedesmal an der Vollbringung des Selbstmordes verhindert. Als sie nun zum fünftenmale den Tod suchte, war das Einschreiten der Wirtsleute leider schon zu spät.

Die Bürgermeisterwahl in Tüchern findet heute Donnerstag um 9 Uhr vormittags im Gemeindefaule zu Tüchern statt.

Schadenfeuer in Dreschendorf bei Cilli. Sonntag, den 6. d. M. wurde die Freiwillige Feuerwehr Cilli auf privatem Wege von dem Ausbruche eines Schadenfeuers in Dreschendorf bei Cilli verständigt. In kürzester Zeit nach der Alarmierung war genügend viel Mannschaft für zwei Löschzüge am Sammelplatz erschienen, aber wegen mangels an Pferden konnte ein Zug unter dem Commando des Steigerzugsführers-Stellvertreters Wallenschlag erst nach geraumer Zeit zum Brandorte abrücken. Auf der Straße kamen dem Löschzuge nach der Reihe drei Radler — der letzte der Hauptmann-Stellvertreter der Sachsenfelder Feuerwehr — mit der Nachricht entgegen, daß die Cillier wieder umkehren könnten, weil schon „Alles gerettet“ wäre. Der Herr Hauptmann-Stellvertreter der Sachsenfelder Freiwilligen Feuerwehr, welcher im Gegensatz zu seinem elenden Deutsch und zu seiner Gesinnung merkwürdiger Weise eine typisch preussische Mühe trug, wollte durchaus die Cillier nicht am Brandplatz haben und äußerte, die Spritze hätte im Anfange zwar nicht recht „convenirt“, sie hätten das Feuer aber schon bewältigt. Erscheint es schon eigenthümlich, daß eine Feuerwehr die andere an der Erfüllung ihrer Pflicht zu hindern versucht, so erscheint es noch eigenthümlicher, daß sich zu diesem wenig edlen Zwecke der Commandant einer Wehrmannschaft vom Brandplatz entfernt, wo er doch wohl am nothwendigsten wäre. Anlässlich des großen Brandes in Ober-Birnbaum wurde es seitens der Feuerwehr Sachsenfeld gleichfalls versucht, unsere Wehrmannschaft zurückzuhalten. Aber so wie damals ließ sich unsere Feuerwehr in ihrem treuen Pflichtbewusstsein nicht beirren und eilte dem Brandplatz zu, woselbst sie sehen konnte, daß ihre Anwesenheit doch noch nöthig sei und daß der Brand bei dem herrschenden Winde noch immer gefährlichere Dimensionen annehmen könnte. Mit gewohntem Eifer ging unsere wackere Feuerwehrmannschaft an die Arbeit und dies mit umso mehr Erfolg, als die Cillier Landfahrerspritze im Gegensatz zu der Sachsenfelder ausgezeichnet „convenirt“, der Feuerherd blieb auf die abgebrannten zwei Wohn- und 3 Wirtschaftsobjecte beschränkt und die Gefahr erschien von den zahlreichen umliegenden eminent feuergefährlichen Objecten abgelenkt. Die Cillier blieben in ihrer Beharrlichkeit und Gründlichkeit noch am Brandplatz, während die Sachsenfelder schon längst zu Muttern und zu ihrer wartenden Suppe abgefahren waren; da lobte es in einer Ecke des ersten Brandobjectes wieder hell auf. Als auch diese Flamme unterdrückt war und von einer weiteren Gefahr überhaupt nicht mehr die Rede sein konnte, zogen die Cillier Feuerwehrmänner, begleitet von den herzlichsten Dankworten des Bürgermeisters und des Großtheiles der Bevölkerung wieder ab. Wir müssen hier trotz unserer einleitenden Bemerkungen voll und ganz anerkennen, daß auch die Sachsenfelder nach Möglichkeit ihre Pflicht gerhan haben, ganz besonders aber verdient die bäuerliche Bevölkerung von Dreschendorf uneingeschränkte Anerkennung für ihre wahrhaft ausgezeichnete und opferwillige Haltung. Unverdroffen und unermüdet arbeiteten die wackeren Bauern und Mädchen an den Spritzen und nicht das leichteste flüchtige Wort wurde den Cilliern gegenüber

braucht. Andere Orte mit slavischer Bevölkerung können sich an der braven Haltung der Dreschendorfer ein Muster nehmen.

An die löbliche Beamtschaft von Gissi. Die in der vorigen Nummer dieses Blattes angekündigte Versammlung auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes, in der gegen die geplanten Zollerhöhungen Stellung genommen und beschlossen werden soll, welche Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen seien, findet heute Donnerstags, den 10. October, um 8 1/2 Uhr abends im Hotel Elephant statt.

Brände in Krain. Am Sonntag sind in Krain das Dorf Podbujce bei Oberkur im Bezirke Littai mit 39 Häusern und das Dorf Dberdorf bei Reifnitz abgebrannt.

Pestauer Marktbericht. Der Auftrieb am 2. October d. J. betrug 1263 Stück u. zw.: Pferde 130, Ochsen 333, Kühe 240, Jungvieh 210, Schweine 350. Der Abtrieb gestaltete sich infolge des regen Besuches auswärtiger Käufer recht lebhaft und rollten größere Mengen ab, nach: Pergine (Süd Tirol), Groß-Florian, Zwittau in Mähren (3 Waggon), Pola, Deutsch-Landsberg, Graz, Groß-Meseritsch in Mähren (1 Waggon), Salzburg (2 Waggon), Wien, Puntigam, Marburg. Nächster Schweinemarkt am 9. October, Großvieh- und Schweinemarkt am 16. October. Weiters werden in diesem Monate noch zwei Schweinemarkte, u. zw. am 23. und 30. d. M. abgehalten. Der Besuch dieser Märkte wird auswärtigen Käufern auf das beste empfohlen.

Wegen Uebersülle an Stoff mussten mehrere Aufsätze, politische Nachrichten und Berichte aus Stadt und Land für die nächste Nummer zurückgestellt werden.

Das Localmuseum

ist während der Sommermonate täglich von 9 bis 12 Uhr geöffnet. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Alle Gekunstungsgenossen und Freunde unseres Blattes werden gebeten:

1. Uns neue Abnehmer und Freunde zuzuführen.
2. Uns Anschriften für Probefendungen aufzugeben.
3. Unsere Zeitung für diesen oder jenen Freund 1/2 Jahr zur Probe zu bestellen.
4. Gelesene Nummern nicht wegzuerwerfen, sondern dieselben, mit einer 3 Heller-Marke versehen, an beliebige Bekannte zu senden, damit sich unser Leserkreis verdoppelt.
5. Beim Besuche von Gast- und Kaffeehäusern unsere Zeitung zu verlangen und den betreffenden Wirt zum Bezuge derselben zu veranlassen.
6. Geschäftsleute und Handwerker behufs Einschaltung von Anzeigen auf unser Blatt aufmerksam zu machen.
7. Bei Einkäufen und Bestellungen die in unserem Blatte angekündigten Geschäfte in erster Reihe zu berücksichtigen und zu besuchen.
8. Aus von allen wichtigeren Vorkommnissen in persönlichen, Vereins- und öffentlichen Angelegenheiten kurze Mittheilung darüber zu machen.
9. Die Bezugsgebühren pünktlich an uns einzusenden.
10. Unser Blatt auch in jeder anderen Beziehung werththätigst zu unterstützen und sich in allen vorkommenden Angelegenheiten vertrauensvoll an uns zu wenden. Treue um Treue!

Gedenket des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unverhofften Gewinnsten!

„Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

Darf ein junges Mädchen eine Liebeserklärung machen?

Das ist die Frage, mit der man sich jetzt in Amerika beschäftigt. Sie ist dadurch actuell geworden, daß eine Miss Lulu Bowlin, die heute Mrs. Victor ist, sie in sehr entschiedener Weise bejaht hat. Mit 16 Jahren hatte sie sich in den Kopf gesetzt, nur einen Mann zu heiraten, den sie lieben würde, diesen aber auch um jeden Preis. Sie war sehr schön, sehr reich, ihre Großmutter hatte ihr die Kleinigkeit von 100.000 Dollars vermacht —, sehr intelligent und folglich auch sehr unabhängig. Ihr Vater, ein Rentier in Hopwood in Pennsylvania, ließ ihr jede Freiheit. Natürlich machte ihr die ganze männliche Jugend von Hopwood den Hof, aber bei Keinem hatte ihr Herz gesprochen. Endlich erschien der Mann ihrer Wahl. Es war ein Akrobat. Miss Lulu sah ihn eines Abends im Hippodrom, und sie war sofort entschieden: dieser oder keiner! Aber als sie am folgenden Morgen den Mann aussuchen wollte, hatte er bereits mit seiner wandernden Truppe die Stadt verlassen. Aber das Bild des Akrobaten blieb unvergänglich in dem Herzen der schönen Lulu. Vier Jahre lang trauerte sie um den verschwundenen Geliebten. Unter dessen hatte Mr. Victor, wie das in Amerika öfter geschieht, seinen Beruf gewechselt. Er wurde Agent eines großen Hauses in Uniontown, einer Nachbarstadt von Hopwood. Als nun Miss Lulu eines Tages Uniontown besuchte, bemerkte sie ihren Geliebten auf der Straße. Sie folgte ihm heimlich bis zu seiner Wohnung, sandte ihm dann einen Eilbrief, indem sie ihm ihre Liebe gestand und ihn bat, sie noch am selben Tage zu besuchen. Der junge Mann war sehr überrascht, kam aber trotzdem, und in einer Ecke des Salons im Hotel wiederholte ihm Miss Lulu, daß sie ihn liebe und „den innigsten Wunsch hätte, seine Frau zu werden“. Mr. Victor war zuerst ein wenig perplex, aber die strahlenden Augen des schönen jungen Mädchens entflammten bald auch sein Herz, und zwei Wochen später, an einem der letzten Sonntage, wurde Miss Lulu Bowlin Mrs. Victor. Natürlich wurde die junge Frau sofort von Reportern überlaufen, und die Theorien, die sie diesen auseinanderlegte, stehen nunmehr zur Discussion. „Ich hatte mir fest vorgenommen“, erklärte sie, „wenn ich einem Manne begegnen würde, den ich lieb gewänne, ihm ohne weiters meine Liebe zu gestehen und ihm zu sagen, daß ich von ihm geheiratet zu sein wünschte. Man wird mir vielleicht den Vorwurf machen, daß ich unbescheiden bin; aber bin ich denn wirklich schamloser als diese Fräulein, die in den Ballsälen, in den Bädern, überall, wohin sie gehen, und zu Hause nichts anderes thun, als ihre Angel nach einem auswerfen? Ich bedauere diese unglücklichen Mädchen, denen eine sogenannte gute Erziehung eine falsche Bescheidenheit auferlegt. Ich habe umso mehr Mitleid mit ihnen, als mehr als eine, die den unschuldigen Blick und die reservierten Manieren hat, die Nächte schlaflos zubringt, indem sie die Mittel sucht einen Mann an sich zu fetten. Sie gelangen auch an ihr Ziel, wie Fischer, die im Besitz aller Hilfsmittel ihrer Kunst sind, von einem Platz zum andern springen, Bewegungen nach rechts und links, Angriffe und Zinten machen und all's dies nur, um vor den armen Fischen zu verbergen, daß dieser kleine Bissen, der so verführerisch aussieht, einen Angelhaken verbirgt. Wenn eine Frau einen Mann liebt, so hat sie das Recht es ihm zu sagen. Eine rechtschaffene Frau wird die Gattin des Mannes, weil sie ihn liebt, und wenn sie ihn liebt, will sie ihm auch helfen. Ich bin reich und deshalb wird mein Gatte meiner wegen keine Geldsorge haben. Aber wenn ich auch keinen Dollar hätte und nur gesund wäre, hätte ich dasselbe Recht, mich ihm anzutragen. Man muß bereit sein, Glück und Unglück mit dem Gatten zu theilen. Natürlich wenn ich krank wäre, hätte ich nicht das Recht gehabt, einem Mann einen Antrag zu machen, aber Sie sehen, nicht wahr, daß es mir ganz gut geht!“ Als die junge Frau dies sagte, lächelte sie und warf einen koketten Blick in den Spiegel, der das Bild ihrer hübschen glückstrahlenden Gestalt zurückwarf.

Nur also frisch darauf los, jede Jungfrau wähle selbst ihren Mann, denn in Herzensangelegenheiten hat die Frau dasselbe Recht wie der Mann.

Vermischtes.

„Pest in Neapel.“ Sihen da zwei polnische Handelsjuden im Eisenbahnwagen und fahren alle Beide nach Moskau, der eine hat sein Leibblatt das „Grazzer Volksblatt“ in der Hand und liest: „Pest

in Neapel.“ „Gott der Gerechte, Aron, kannst du mich sagen, was ist Pest in Neapel?“ — „Aron, Gott der Gerechte, Kohn, Pest in Neapel ist grade so viel wie „Venedig in Wien“.“

Der Nationalitätenstreit — im Himmel. Das ist das Allerneueste, was die Herren Tscheden zu Tage gefördert haben. Der Himmel beherbergt fortan ausgesprochen tschechische und ausgesprochen deutsche Heilige und wenn diese beiden Gruppen der Menschen auf Erden nicht ein gutes Beispiel geben und sich um des lieben Himmelsfriedens willen vertragen, wird der liebe Gott in die Lage versetzt werden, irgend einen zufriedenstellenden Spracherlass für die himmlischen Reiche zu erlassen. In Anregung des Oberforstcommissärs Herrn Wund stellte nämlich eine tschechische Jagdgesellschaft Großlatein am vorigen Sonntag im dortigen Wald ein Bild des heiligen Eustachius als Schutzpatron der tschechischen Schützen auf. Ein Olmüzer Tschedenblatt macht dazu die folgende köstliche Bemerkung: Es ist dies die erste Jagdgesellschaft in der tschechischen Welt, welche ihren eigenen tschechischen Jagdpatron haben will, damit sie nicht immer den deutschen Heiligen Hubertus als Patron ausbitten muß. Ob sich der heilige Hubertus darüber kränken wird, wissen wir nicht, aber so viel wissen wir, daß es um unseren nationalen Frieden gut bestellt wäre, wenn es zwischen uns keine weiteren Differenzen gäbe, als die Verschiedenheit der beiden Jagdpatrone. Es wird sich zeigen, ob die tschechischen Hasen und Rebhühner jetzt vor den tschechischen Jägern mehr Respect haben werden, wo sie den heiligen Eustach zum Patron erkoren haben.

Der gute Deutsche. Ein junger Elsässer Namens Zink, der als Matrose auf dem Kaiserliche „Hohenzollern“ dient, war gelegentlich der Anwesenheit des russischen Kaisers in Danzig zu persönlicher Dienstleistung beim Czaren auf dem Schiffe bei Tische befohlen. Er durfte dem Czaren Cigarren reichen, wobei er von diesem gefragt wurde, woher er sei. Auf die Antwort: „Aus dem Elsaß“, sagte der Kaiser: „Da sind Sie wohl ein Franzose!“ Zink erwiderte: „Nein, Eure Majestät, ich bin ein Deutscher!“ „Nun, dann bleiben Sie als Elsässer auch immer ein guter Deutscher!“ war die Antwort des Czaren. Hierauf hatten die Matrosen Einpauwettrudern, wobei Zink den ersten Preis erhielt. Zink wurde nun wieder zum Kaiser Nikolaus befohlen, der ihm mit den Worten: „Das ist ja der gute Deutsche!“ den Verdienstorden dritter Classe am Bande des Stanislaus-Ordens persönlich überreichte mit der Ermahnung: „Tragen Sie ihn feils in Ehren!“ Die Franzosen dürften von der Anforderung des Czaren an den jungen Elsässer, er möge auch immer ein guter Deutscher bleiben, nicht sehr erbaut sein.

Ein fetter Bissen. Von einem Mißgeschick, das des tragikomischen Bigeschmacks nicht entbehrt wurde, der „Danz. Zig.“ zufolge, ein Landmann aus dem Allensteiner Kreise betroffen. Er hat für ein Pferd 500 Mark gelöst und dafür einen Fünfhundertmarktschein erhalten. Zu Hause zeigte er dem Hausgesinde, das noch nie einen „Grünen“ gesehen hatte, die Reichsbanknote. Plötzlich lag einer der Knechte, die gerade bei Tische saßen, den Schein aus Versehen in die dampfende Fleischbrühe, zog ihn aber schnell heraus und schmeißte ihn in die Luft. Ein großer Hund, der alle Bewegungen des Knechtes beobachtet hatte, schwappte zu und verschlang zum Entsetzen des Besizers den „fetten Bissen“.

Wir machen unsere geehrten Leser auf Inserat der Uhrenfabrik und Exportfirma Henschel & Konrad in Brück (Böhmen) aufmerksam und empfehlen den Bezug der von der genannten Firma hergestellten Waren, deren Güte sowohl durch goldene als silberne Ausstellungsmedaillen als auch durch Verleihung des kaiserlichen Adlers unzweifelhaft dargelegt ist. Die Firma, welche sowohl im In- wie auch im Ausland ein wohlverdientes Renommé genießt, versieht rechte vom k. k. Münzamt punzierte Gold- und Silberuhren und garantiert schriftlich für den Feingehalt des Goldes und des Silbers, sowie auch für richtigen und verlässlichen Gang. Reich illustrierte Preis-Kataloge werden auf Verlangen gratis und franko versandt.

Eingefendet.

Bitte die heutige
Annonce: **Coursrückgänge**
zu beachten.

quistischen Schulen die wirtschaftliche Zukunft ihrer Kinder sichern und aus einem friedlichen Geschäftsverkehr mit den deutschen Landesgegnossen die größten Vortheile ziehen. Mit Rücksicht auf die erwähnten deutschfeindlichen Bestrebungen ist es daher nur eine Pflicht, aller beteiligten Factoren der Erhaltung des deutschen Besitzstandes im Unterlande das sorgfältigste Augenmerk zuzuwenden und insbesondere 1. dafür Sorge zu tragen, daß bei den Behörden und Ämtern in Untersteiermark deutsche Beamte in angemessener Zahl angestellt werden, damit 2. den einer zweckmäßigen Amnierung hohnsprechenden Sprachspielereien einzelner Heher ein Riegel vorgeschoben werde; 3. das deutsche Schulwesen im Unterlande wirksam zu fördern und jeden Angriff gegen dasselbe energisch zurückzuweisen; 4. die Gründung von slovenischen Agitationslehranstalten mit allen gesetzlichen Mitteln zu verhindern; 5. die Erhaltung der deutschen Studentenheime in Gills, Pettau und Marburg als Pflanzstätten eines deutschen Beamtenwachstums nach Kräften zu fördern; 6. der sinnwidrigen Auslegung des Bezirksvertretungsgebiets in Untersteiermark durch Erwirkung der Sancellation der „Lex Stallner“ ein Ende zu machen; 7. die clericalen Consumvereine strengstens zu überwachen, damit die gesetzlichen Bestimmungen über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften nicht umgangen werden und insbesondere diesen Consumvereinen jene Steuerbegünstigung zu entziehen, dank welcher sie gegen die Kaufmannschaft eine Schmutzconcurrentz betreiben können.

Um den Zusammenhang des steirischen Unterlandes mit den übrigen Landesteilen zu festigen, ist die Durchführung der wirtschaftlichen Forderungen des Unterlandes eine unabwiesliche Nothwendigkeit. Solche Forderungen sind: a) Durchführung der Flußregulierungen; b) Ausbau des untersteirischen Bahnnetzes und Rugbarmachung der bestehenden Landesbahnen für die Bedürfnisse des Verkehrs; c) Förderung des untersteirischen Weinbaues, unter anderem durch die Erhöhung des jährlichen Beitrages für unverzinsliche Darlehen, und Schutz desselben gegen die ungarische und italienische Concurrentz; d) Eindämmung des Zwischenhandels für die Producte der Hopfen- und Obstcultivir, durch Errichtung eines Hopfenlagerhauses und einer untersteirischen Obstverwertungsstelle. Die Versammelten setzen, getragen von der festen Ueberzeugung, daß ein einiges Vorgehen aller deutschen Kreise des Landes im nationalen Interesse unbedingt nothwendig ist, in die Deutsche Volkspartei das vollste Vertrauen und erwarten von dieser die Durchsetzung der obangeführten Forderungen.

Hierauf sprach Abg. Dr. Hofmann v. Welenhof über gewerbliche Angelegenheiten und Professor Dr. Anton (Graz) über die geistige Erziehung unseres Volkes und den vornehmlichsten Träger derselben, den Deutschen Schulverein.

Dr. v. Verschatta schloß den Parteitag mit den Worten: „Mögen die Anderen denken, wie ich und Sie alle! Das wünsche ich im Interesse des deutschen Volkes und schließe den Parteitag der deutschen Volkspartei mit einem kräftigen Heil!“

Vertrauensmännerversammlung der Deutschen Untersteiermarks.

Zur Erörterung über die nationale Organisation im Unterlande versammelten sich am Samstag abends im Casino zu Marburg an 100 Vertrauensmänner aus deren deutschen Orten Untersteiermarks. Die Versammlung nahm einen sehr schönen Verlauf, und wies wolle zu ihrer allgemeinen Würdigung nur darauf hinweisen, daß die slovenische Presse über die Ergebnisse dieser Tagung recht — stutzig geworden ist. Es handelte sich um die Anbahnung einer engeren deutschen Organisation in Untersteiermark ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit und um die Erörterung über die Aufbringung der Mittel zu einer Parteicasse („untersteirischer Wehrschatz“), aus welcher u. a. der wackere „Stajerc“ eine weitere Förderung und Ausgestaltung erfahren könnte.

Nachdem Herr Bürgermeister Nagy die Versammelten begrüßt hatte, wurde Herr Bürgermeister Drnig zum Vorsitzenden gewählt, welcher auf die Bedeutung des Tages hinwies.

Hierauf besprach Rechtsanwalt Dr. Edwin Ambrositsch die Lage der Deutschen Untersteiermarks. Bezüglich der Städte, Märkte und Landgemeinden herrschen da große Verschiedenheiten. Marburg befindet sich in der angenehmen Lage, eine

deutsche Majorität zu besitzen, und stehe noch immer günstig da. Schlimmer stehe es mit Gills, wo die Landbevölkerung national erzogen werde. Auch in Pettau entwickle sich eine starke slovenische Propaganda. Auch dort werde die Bevölkerung slavisch erzogen und sehe in dem Deutschen den größten Feind. Rann, Friedau, Luttenberg, Windischgraz und Windisch-Festitz seien gefährdete Punkte. Es koste große Mühe und Opfer, dort das Deutschtum zu erhalten. Hand in Hand mit dem Kampfe um die Bezirksvertretungen gehe auch der Kampf um den Bezirksschulrath. Die Slovenen seien national besser organisiert als die Deutschen; die natürliche Organisation liege in der Geisteslichkeit. Auch der slovenische Lehrer bekenne seine Nationalität. Nun habe sich noch eine neue gefährliche Kampforganisation entwickelt, die Consumvereine, welche die deutschen Kaufleute schädigen, es bedürfe großer nationaler Kraft, um diesen Vereinen den wirtschaftlichen Boden zu entziehen. Die Slovenen leisteten in nationaler Kleinarbeit mehr als die Deutschen. Die Slovenen finden eine kräftige Unterstützung im erbitterten Kampfe gegen die Deutschen bei den Clericalen. Die Erziehung der Slovenen in der Schule sei bedeutend mehr national als bei den Deutschen. Der Redner habe in verschiedenen slovenischen Lehrbüchern, welche an den Mittelschulen in Untersteiermark eingeführt sind, gefunden, wie die slovenische Jugend zum Fanatismus erzogen werde. Der Redner verweist dann auf den wirtschaftlichen Kampf der Posojilnicas gegen die Deutschen, erstere wollen die ganze Landbevölkerung für sich gewinnen. Um dem entgegenzutreten, müssen auch die Deutschen eine kräftige Gegenorganisation schaffen und in nationaler Arbeit mehr leisten und sich reger betheiligen. Worte besonderer Anerkennung widmete der Redner dem „Stajerc“ und empfiehlt denselben der wirksamsten Unterstützung. Die Deutschen Untersteiermarks müßten fest zusammenhalten und sich kräftig für ihre Forderungen einsetzen, damit sie auch zum Ziele gelangen. Der Redner verweist auf die slovenische Organisation, welche sich in Untersteiermark entwickle. Es müssen von den Deutschen ebenfalls eine Anzahl Vertrauensmänner in Städten, Märkten und anderen Orten eingesetzt werden, nicht etwa um sich von der Parteileitung abzusondern, sondern um derselben Vorschläge zu ertheilen und von ihr die nöthigen Entschlüsse zu holen. Der Redner hofft, daß die Beratungen von Erfolg gekrönt sein werden, um den Slovenen und Clericalen kräftig gegenüberzutreten. (Beifall.)

Herr Director Schmid bemerkt, daß die deutsche Schuljugend von slovenischen Lehrern antinational erzogen werde.

Abg. Dr. Wolffhardt empfiehlt die Schaffung nationaler Kanzeleien in Wien und Graz, hebt die Verdienste des „Stajerc“ hervor und erörterte die einzelnen Punkte der nationalen Kleinarbeit. Er beantragte, daß die Wahl der Vertrauensmänner durch die einzelnen deutschen Gemeinwesen vorzunehmen sei. Sie seien von den Bürgermeistern von Gills, Pettau und Marburg zu einer constituierenden Versammlung einzuberufen, in welcher alle weiteren Fragen zur Erledigung gelangen sollen.

Herr Franz Girsfmayr empfiehlt den Abgeordneten, sich auch den wirtschaftlichen Fragen zu widmen.

Abg. Dr. Pommer betont die Nothwendigkeit, die Bauern aus den Händen der slovenischen Vorschusscassen zu reißen. Bezüglich der Studentenheime empfiehlt er, sich mehr auf die Schaffung von Freiplätzen zu verlegen, was durch Statuierung höherer Preissätze für einzelne Zahlende möglich gemacht werden könnte. Mit den slovenischen Dienstboten und Knechten solle man in erster Linie nur deutsch reden, damit wir es dem slovenischen Volke zum Bewußtsein bringen, daß die Sprache der Herren die deutsche ist. Dr. Pommer wendet sich dagegen, daß größere Bestellungen in Graz und Wien gemacht und die heimischen Gewerbsleute dabei umgangen werden. Er empfiehlt die Anlage nationaler Flurkarten, um die Belastung und nationale Zugehörigkeit der einzelnen Grundstücke ersichtlich zu machen. Wenn solche Flurkarten bestanden hätten, hätte nach der Meinung des Herrn Dr. Pommer der Narodni dom in Gills nicht entstehen und der Eisenwald nicht in slovenische Hände übergehen können. (???)

Der von Dr. Wolffhardt beantragte Vertrauensmännerrath besteht aus den Einberufern des Marburger Tages, nämlich den Bürgermeistern Nagy, Drnig und Gustav Stiger und den Rechtsanwälten Dr. Ambrositsch (Pettau), Dr. Glantschnigg (Marburg) und Dr.

Ernst Mayr (Gills), sowie den Vertrauensmännern der einzelnen Orte. Die Gründung der Parteicasse wird dem Vertrauensmännerrath überlassen.

Als das eigentliche Ergebnis des Abends möchten wir den Antrag des Herrn Dr. Glantschnigg bezeichnen; derselbe bezweckt die Errichtung einer deutschen Landes-Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg. Das Land habe heute nicht genug Lehrerinnen für deutsche Schulen, und so seien diese vielfach auf die Erzeugnisse clericaler Anstalten angewiesen, deren Einfluß auf die Jugend nur ein verhängnisvoller sein könne.

Wir begrüßen diese Anregung freudig und hoffen, daß der Landtag die Nothwendigkeit einer solchen Gründung würdigen wird.

Der Antrag Dr. Glantschnigg wurde von den Herren Dr. Mally, Werksbesitzer Erber und Schriftleiter Jahn wärmstens unterstützt und von Herrn Dr. Mayr an deutschen Parteitagen in Marburg angenommen, wo er allgemeine Zustimmung hervorrief.

Bemerkenswert ist, daß der „Slovenec“ über die Vertrauensmännerversammlung einen Originalbericht bringt. Ein aufdringlicher Pfaffe, der sich in die Versammlung einschleichen wollte, wurde von alldeutschen Versammlungstheilnehmern hinausgeschafft. Trotzdem die Verhandlungen des Vertrauensmännertages höchst unvertraulich veröffentlicht wurden, ist der Kernpunkt dieser Verhandlungen unseren Lesern allerdings nicht bekanntgegeben worden.

Abg. Dr. Pommer vor seinen Wählern.

Am 28. v. M. sprach Abgeordneter Dr. Josef Pommer in Rohitsch; der gut besuchten Versammlung saß der Bürgermeister Herr Karl Ferschnig vor. Nachdem er den Abgeordneten auf das Herzlichste begrüßt hatte, erstattete Dr. Pommer in fast zweistündiger gemeinverständlicher Rede seinen Rechenschaftsbericht. Er gab zunächst eine kurze Uebersicht über die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses während des verfloffenen Sessionsabschnittes. Einer besonders eingehenden Besprechung wurden die Regierungsvorlagen, betreffend die Alpenbahnen und die Wasserstraßen, unterzogen. Hierauf wurde der großen Zahl volksfreundlicher Anträge gedacht, welche Abgeordneter Dr. Pommer selbst oder mit anderen Mitgliedern des Verbandes der Deutschen Volkspartei eingebracht hatte. Das Schwergewicht seiner Thätigkeit hatte der Abgeordnete diesmal in die Delegation verlegt.

Zum Schlusse seiner überaus beifällig aufgenommenen Ausführungen wies der Redner in ruhiger, leidenschaftsloser Weise an der Hand der stenographischen Protokolle des Abgeordnetenhauses eine Reihe von Angriffen zurück, die von Seite des Verbandes der Alldeutschen und namentlich von dem Führer dieser Gruppe, dem Abgeordneten Schönerer, in letzter Zeit gegen die Deutsche Volkspartei erhoben worden sind, und forderte im Sinne des Programmes seiner Partei nationale Eintracht und Duldsamkeit.

Herr Major v. Schlieben stattete dem Abgeordneten im Namen der pensionierten Officiere und Officierswitwen und -Waisen den wärmsten Dank für dessen Eintreten zugunsten der genannten Kreise ab.

Bürgermeister Ferschnig forderte die Anwesenden auf, sich zum Zeichen des Einverständnisses mit den Ausführungen und dem Vorgehen des Abgeordneten Dr. Pommer, von den Plätzen zu erheben, und sprach dem beliebten Abgeordneten das vollste Vertrauen seiner Rohitscher Wähler aus. Abgeordneter Dr. Pommer dankte in warmen Worten für die ihm und der Deutschen Volkspartei erwiesene Ehrung. Zu Beginn der Versammlung war ein Telegramm von den Hilfsbeamten des Pettauener Bezirkes eingelaufen, in dem Dr. Pommer anlässlich seines Erscheinens in diesem Bezirke herzlich begrüßt wurde.

Politische Rundschau.

Zum Landeshauptmann von Krain ist nach einer Meldung des „Slov. Narod“ der bisherige Landeshauptmann Otto von Detela, ein gemäßigter clericaler Slovene, wieder ernannt worden. Dr. Schlindra ist diesmal mit seinen ehrgeizigen Plänen durchgefallen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

(Keil's Bodenwische) ist das vorzüglichste Einlaßmittel für harte Böden. Keil's Bodenwische kommt in gelben Blechboxen zum Preise von 45 Kreuzern in den Handel und ist bei Traun & Stiger erhältlich. 5908

Steiermark.
ROHITSCHER
SAUERBRUNN Sempet-Styria Quelle
WELTBERÜHMTES
Erfrischungs-Getränk. Unübertroffenes Heilwasser.

6066

Feinste pasteurisierte
Süßrahm-Theebutter
Blüthen-Honig
Sannthaler Käse
Mineralwässer bei
Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

Franz Wilhelms
abtührender Thee

VON

FRANZ WILHELM

Apotheker, k. u. k. Hoflieferant

in

6317

Neunkirchen (Niederösterreich)

ist durch alle Apotheken zum Preise von 2 Kronen per Paket zu beziehen.

Die starken

6449

Coursrückgänge

in den meisten Wertpapieren machen es jedem Besitzer von Actien und sonstigen Werteffekten zur Pflicht, sich über die in seinem Beltze befindlichen Börsenwerte, soweit dies möglich, zu informieren. Die

Auskunftsstelle

des „Kapitalist“ erteilt seit Bestand des Journals „Der Kapitalist“, d. i. seit fünf- und zwanzig Jahren, fachmännisch-objective Informationen über alle im Coursblatte verzeichneten Werte! Zuschriften an die Redaction des Journals der „Kapitalist“, Wien I., Minoritenplatz 4.

Probenummern

und Probe-Anfragen gratis und franco. — „Der Kapitalist“, Informationsblatt für finanzielle und commerciale Angelegenheiten, XXV. Jahrgang, erscheint dreimal monatlich, 12—16 Seiten umfassend. — Abonnement: Ein Gulden pro Jahr!



Fahrkarten- und Frachtscheine
nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der
„Red Star Linie“ von Antwerpen,
direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung.
Man wende sich wegen Frachten und
Fahrkarten an die 5688

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Bahnstrasse 8 in
Innsbruck,
Anton Reber, Bahnhofgasse 22
in Laibach.



zum Backen und Kochen

mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlieh gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K. 1.10 einzelne Päckchen, Ersatz für ca. 2 Stangen Vanille, 24 Heller. **Achtung!** Nur echt mit Schutzmarke **Haarmann & Reimer's**. Zu haben in Cilli bei: Anton P. Kolenč, Josef Matič, Jos. Polanez, Traun & Stiger, Franz Zauggner. 6372

Visitkarten

liefert in feinsten Ausführung die
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“, Cilli.

Das Wunder-Mikroskop,

Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushalts-Apparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung und des Fleisches auf Trichinen. Die im Wasser lebenden Infusionsthierechen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig herumschwimmen. Ausserdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. — Besseres Mikroskop mit 2500facher quadr. Vergrößerung inclusive mehreren Objecten und Objectivgläsern in elegantem Kasten nur K 5.—. Anweisung wird beigegeben. — Hochfeine Fernrohre zeigen auf sehr grosse Entfernung, achromatische Gläser, drei Auszüge aus Messing in elegantem Etui nur K 5.—. Versandt durch

A. Feith, Wien, V/2, Matzleinsdorferstr. 76.

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2 1/2 Millionen verkauft wurden, ist jetzt von mir für den geringen Preis von

nur K 2.40

[gegen Vorhereinsendung von K 2.60 franco, Nachnahme 40 h mehr] erhältlich. Vorzüge dieses Wunder-Mikroskopes sind, dass man jeden Gegenstand circa 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so gross sind. Unentbehrlich zum Unterricht der

Globus Putz Extract

ist das

beste Metall Putzmittel.

6390

Dosen à 10, 16 und 30 Heller in allen durch Placate kenntlichen Geschäften zu haben.

Jeder Versuch führt zu dauernder Benutzung.

Erfinder und alleiniger Fabrikant:

Fritz Schulz jun. Actiengesellschaft, Leipzig und Eger.

Es ist mal etwas anders!

Neu!

Neu!

LORELEY-Handharmonika, tadelloses Instrument, hervorragend schöne Klangfülle, elegante Ausstattung, 10 Tasten, 2 Register, ff. Doppelbalgen, dem vorwiegendsten Spieler zu empfehlen. Ladenpreis 15 Mark. Schule gratis!

LORELEY-Mundharmonika, 40 tönig auf beiden Seiten spielbar, orgelartiger Ton, ff. Klapp-Etuis. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 4 Mark.

LORELEY-Ocarina, rein gestimmt, vorzüglicher Ton. Schule zum Selbstunterricht gratis. Ladenpreis 2 Mark 50 Pfg.

Diese 3 tadellosen Instrumente, für deren Haltbarkeit ich volle Garantie übernehme, liefere ich für den billigen Preis von nur 12 Mark 50 Pfg. bei vorheriger Einsendung des Betrages. Nachnahme theurer. Nichtpassendes tausche bereitwilligst um. Ausserdem füge ich noch jeder Sendung einen Röntgenschen X-Strahlen Apparat, womit man die Knochen in der Hand, das Geld im Portmonnaie sehen kann etc. vollständig umsonst bei. Interessante Neuheit!! Haupt-Katalog gratis u. franco! Heiner. Drabert Musik-Versandt. Hannover. 5428

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21, sowie durch jede Buchhandlung. 6410

Seidel & Naumann's
„Ideal“
Schreibmaschine auf Kugellager.



Erregt Sensation!

Sichtbare Schrift vom ersten bis zum letzten Buchstaben.

Grösste Durchschlagsfähigkeit; auf starkem Ministerpapier 4—6, auf Conceptpapier 8—10, auf dünnem Papier 12—16 Copien.

Höchste Auszeichnung, erster Sieg über die amerikanische Concurrenz. Goldene

Medaille Berlin (Mai 1901).

General-Repräsentanz für Oesterreich-Ungarn:

H. Schott & Donnath
WIEN 6249

III/3 Heumarkt 9.

Alleinverkauf für Cilli und Umgebung
G. Schmidl's Nachf., Cilli.

Berühmtester Liqueur Oesterreichs

Paris 1900: „Grand Prix“

GESSLER'S echter



ALT VATER



alleinige Fabrikation:

Siegfried Gessler, k. u. k. Hoflieferant, Jägerndorf.

Die Vereinsbuchdruckerei

*** „Celeja“ in Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung von Buchdruck-Arbeiten.

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

6046

DAUERHAFT, GERUCHLOS

Gesetzlich geschützt
Zimmer sofort zu benützen.



DER ECHTE

SOFORT TROCKNEND

Man verlange nur den echten **Christoph-Lack**

Christoph-Lack

IST DER BESTE ANSTRICH FÜR FUSSBÖDEN.

Er ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame flebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Leinöl eigen, vermieden wird. Die Anwendung dabei ist so einfach, daß jeder das Streichen selbst vornehmen kann. Die Böden können nach aufgewischt werden ohne an Glanz zu verlieren.

Franz Christoph, Erfinder u. alleiniger Fabrikant d. echten Fussboden-Glanzlack
Zu haben in Cilli bei Josef Matič. 5848

Epilepsi.

Wer am Fallsucht, Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Broschüre darüber. Erhältlich gratis und franco durch die Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M. 5798

Sind Sie taub??

Jede Art von Taubheit und Schwerhörigkeit ist mit unserer neuen Erfindung heilbar; nur Taubgeborene unkurierbar. Ohrensausen hört sofort auf. Beschreibt Eueren Fall. Kostenfreie Untersuchung und Auskunft. Jeder kann sich mit geringen Kosten zu Hause selbst heilen. Internationale Ohrenheilanstalt, 596 La Salle Ave., Chicago, Ill. 6364

Schweizer Uhren-Industrie.



Nur 16 K.

Allen Fachmännern, Offizieren, Post-, Bahn- und Polizeibeamten, sowie Jedem, der eine gute Uhr braucht, zur Nachricht, dass wir den Alleinverkauf der neuerfindenden Original-Gesner 14karat. Elektro-Gold-Plaque-Rem.-Uhren „System Glashütte“ übernommen haben. Diese Uhren besitzen ein antimagnetisches Präzisionswerk, sind genauest reguliert und erprobt, und leisten wir für jede Uhr eine dreijährige schriftliche Garantie. Die Gehäuse, welche aus drei Deckeln mit Sprungdeckel (Savonette) bestehen, sind hochmodern, prachtvoll ausgestattet und aus dem neuerfindenden, absolut unveränderlichen, amerikanischen Goldin-Metall hergestellt und ausserdem noch mit einer Platte 14karat. Goldes überzogen, und besitzen daher das Aussehen von echtem Golde derart, dass sie selbst von Fachleuten von einer echt goldenen Uhr, die 200 K kostet, nicht zu unterscheiden sind. Einzige Uhr der Welt, welche nie das Goldaussehen verliert. 10.000 Nachbestellungen und circa 2000 Belobungsscheine innerhalb 6 Monaten erhalten. Preis einer Herren- oder Damenuhr nur 16 K porto- und zollfrei. Zu jeder Uhr ein Leder-Futeral gratis. Hochelegante, moderne Goldplaque-Ketten für Herren und Damen (auch Halsketten) à 5, 5 und 8 K. Jede nichtconvenierende Uhr wird anstandslos zurückgenommen, daher kein Risiko! Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Geldeinsendung.

Bestellungen sind zu richten an das Uhren-Versandhaus „Chronos“ Baesl (Schweiz). — Briefe nach der Schweiz kosten 25 h, Postkarten 10 h. 6123

Ueber ganz Deutschland verbreitet.

Häuslicher Rathgeber

Praktisches Wochenblatt für alle deutschen Hausfrauen.

6374

Mit den Gratis-Beilagen:

Mode und Handarbeit.

Alle vierzehn Tage bringt der „Häusliche Rathgeber“ eine vollständige und reichhaltige

Moden-Zeitung

in welcher die neuesten Pariser und Wiener Moden veröffentlicht werden.

Jeden Monat eine

Schnittmuster-Beilage.

Sie enthält Originalschnitte zur Selbstanfertigung von Tälchen, Kleidern, Kinder-garderobe, Wäsche und ausserdem reizende und praktische Handarbeiten, zahlreiche Monogramme.

Für unsere Kleinen.

Illustrierte Kinderzeitung für Kinder von 7—15 Jahren.

Jede Woche erscheint eine Nummer.

Preis vierteljährlich K 2.50. Wöchentlich ein Heft, Preis K —.20.

Verlag von Robert Schneeweiss, Wien, VII. Kandlgasse 6.

Erfolgreichstes Insertionsorgan! — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. — Probenummern gratis und franco.

Inhalt des Häuslichen Rathgebers:

Beliehende Aufsätze aus den Gebieten der Hauswirtschaft, Erziehung der Kinder und Gesundheitspflege. — Gedichte. — Sprüche. — Zahlreiche erprobte Rezepte und Rathschläge für Haus und Hof, Küche und Keller.

Gewähltes und interessantes Feuilleton.

Jede Nummer enthält einen grossen, spannenden Roman und interessante Novellen, gute Erzählungen und witzsprühende Humoresken.

Alle 14 Tage die illustrierte Beilage: Aus Zeit und Leben.

Lungen- und Nervenleidende

Magen-, Darm-, Leber-, Gicht-, Rheumatismus-, Asthma-leidende, Buckerkrankte, Blutarme und Bleichsüchtige

erhalten gegen 10 Heller-Marke Auskunft, wie diese Leiden auf natürlichem Wege, ohne Berufs-förderung, dauernd beseitigt werden. (Briefporto nach Sachsen 10 Heller.) 6097

„Sanitas“, Brunnödra i. Sa. Nr. 517.

Bau-Unternehmung

Dickstein & Roth

6411

Architekt und Stadtbaumeister

Grabengasse Nr. 11 • • CILLI • • Grabengasse Nr. 11

empfiehlt sich zur Uebernahme und Ausführung von Hochbauten und zwar: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art. — Ferner

== Brücken-, Wasser- und Tiefbauten. ==

Auskünfte und Kostenvoranschläge auf Wunsch. Prospekte und Façadenpläne in jedem Baustile bereitwilligst zu den coulantesten Bedingungen.

Vorsteherhündin

Eine schöne
im dritten Felde, ferm, ist billig zu verkaufen, oder für ein **Lancaster-Schrottgewehr** einzutauschen.
Briefe erbeten an **Revierjäger** in **Pragwald**, Post: **St. Paul** (Sannthal).
6447

Wohnungswechsel.

Wäsche-Feinputzerei
befindet sich ab 1. November, Neugasse Nr. 1
6448 **Franz Woisk.**
●●●●●●●●

Einladung.

Die sehr geehrten Herren Beamten aller Berufszweige werden zu der heute, **Donnerstag, den 10. October**, im „**Hotel Elephant**“ um 8 1/2 Uhr abends auf Grund des § 2 des B.-G. stattfindenden **Versammlung** nachdrücklichst eingeladen. Gegenstand: **Die geplanten Bollerhöbungen.**

Für den Local-Ausschuß Cilli des Beamtenvereins:

A. Fies, Obmann.

Gebe meinen geehrten Kunden von Cilli und Umgebung bekannt, daß ich die feinsten und geschmackvollsten

Damen- u. Kinderhüte

sowie Aufputzartikeln zu außergewöhnlichen billigen Preisen zu verkaufen habe. Nur bei

Louise Schemeth

Cilli, Herrengasse 27.

6435

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme und die vielen schönen Franzspenden, anlässlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters und Sohnes, des Herrn

Franz Schöninger,

akademischer Maler

sagen wir den aufrichtigsten Dank.

Familie Schöninger.

6450

Danksagung.

Für die liebevolle Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer theuren Mutter, bezw. Schwester, Grossmutter, Urgrossmutter und Schwiegermutter, der Frau

Wilhelmine Schurbi

sagen Allen den tiefstgefühlten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

6454

Wohnungswechsel

Beehre mich mitzutheilen, dass ich vom 1. October an
Herrengasse Nr. 16, I. Stock
wohne.

Achtungsvoll

Marie Rast

Hebamme.

6440

Möbliertes

Zimmer

Gassenfront, Neugasse Nr. 5., im I. Stock, mit separatem Eingang, ist sofort zu vermieten.

Auskunft beim Hausherrn. 6438

Eine überspielte halbe

Violine

samt Kasten und ein grosser Violinkasten sind billigst abzugeben in der 6437

Buchhandlung **Fritz Rasch.**

Möbliertes Zimmer

gassenseitig, separaten Eingang
sofort gesucht.

Zuschrift unter „Postbeamter“ Hauptpostlagernd Graz. 6451

Ein nett möbliertes

Zimmer

mit einem, event. zwei Betten, vollk. separirtem Eingang, ist sogleich billig zu vergeben! Wo sagt die Expedition dieses Blattes! 6452

Gesang

für Damen und Herren, Oper, Operette, Concert, Chor, sowie

Clavierunterricht

ertheilt Kapellmeister **Franz Stahl**, Schulgasse 11. 6455

Conrad Baumgartner

Wien, II. Bezirk, Franzensbrückenstr. 6.

Stauböl für Fussböden.

Fussboden-Imprägnierungsmittel, altdeutsch, imprägnirt jede Holzart altdeutsch ohne Geruch, meine Erfindung. Lederconservierungs-Öel, fässig schwarz, Leder-Appretur, Leder- und Holzlacke, feinst, schwarze Vaseline, superfein. 6453

Weinpresse

6427

verkäuflich!

Sehr solid und kräftig gebaut, mit verzinkter Stahlspindel, 73 mm im Durchmesser (dick). Der Pressapparat (Korb) aus starken Eichenlatten 90 cm hoch, 60 cm im Durchmesser, Leistungsfähigkeit per Tag 4—5 Halben, sehr starke Hebelpressvorrichtung, sehr leicht handhabend, zu sehr billigem Preise verkäuflich. Anzufragen bei **H. Reppitsch**, Kunstschlosser in Cilli, Giselstrasse Nr. 7.

Für

Wasser-

leitungen und Pumpen grösste Special-Fabrik ist Ant. Kunz, kais. u. kön. Hoflieferant, Mähr.-Weiskirchen.

Prospecte gratis

6397

Für grossen Herrn

ist ein neuer

schwarzer Salonrock u. Cylinder

billig abzugeben. 6443

Giselastrasse Nr. 7.

Als Stütze

der Hausfrau

oder in ähnlicher Stellung auch zu einem Kinde, sucht Fräulein welches 7- und 9-jähriges Wiener-Zeugnis besitzt, eventuell auch tagsüber bei bescheidenen Ansprüchen passenden Posten. Gültige Anträge an Fr. A. Kamm, Cilli, Laibacherstrasse 6, Parterre. 6441

Sauerkraut

von heute an täglich frisch zu haben bei: **Louise Sager**, Bahnhofgasse 9.

●●●●●●●●●●

Gassenseitiges

Zimmer

nett möblirt, separirten Eingang, ist sogleich zu vermieten. **Neugasse 14, I. Stock.** 6433

Fleischhauer u. Kellner

oder

tüchtiger gesetzter Specerist

mit Caution werden zur Führung einer Cantine auf 4—5 Jahre bei einem Tunnelbau aufgenommen. Die Fleischhauerei wird verpachtet, und muss der Pächter Capital haben, um das grosse Geschäft ausführen zu können. Anfrage an **Ignaz Paar**, Werkrestauranteur **Assling**, Krain. 6432

4 Abortfässer

gut erhalten, billig abzugeben.

Theatergasse Nr. 4. 6445